

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E



gegr. 1849

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

139. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1987

Nummer 2

## Blitzreise in die Heimat

Erlebt 1986 von \* \* \*

Für Reisen nach Wilna, Moskau oder gar nach Peking, gibt es heute keinerlei offizielle Beschränkungen mehr. Selbst eine Fahrt zum Mond scheitert nicht an sinnlosen Einreisebestimmungen. Aber versuchen Sie einmal auf legalem Weg „nur“ nach Königsberg, Tilsit oder Heydekrug zu gelangen . . .

Gewiß, manchem ist es geglückt, die Heimat zu besuchen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, war das jedoch nur durch die „Hintertür“ möglich. So auch den beiden Landsleuten, denen im letzten Sommer das riskante Unternehmen gelang. Hier ihr Bericht:

Von Wilna aus telefonieren wir mit unseren Verwandten. „Morgen früh kommen wir,“ heißt es, und sie kommen am nächsten Morgen und nehmen uns mit auf die langersehnte Reise in die Heimat.

Schon bald sind wir auf der neuen Autobahn, die kurz vor Memel endet. Jetzt kommt Memel in Sicht mit vielen Neubauten in der Vorstadt. Wir lassen die Stadt rechts liegen und begeben uns auf die altbekannte Straße nach Heydekrug. Aufgeregt halten wir nach beiden Seiten Ausschau. In der Ferne erkennen wir größere Gehöfte mit Scheunen und Stallungen von einst. Dazu kommen neu erbaute Wirtschaftsgebäude der Kolchosen. Weiter geht es über Prökuls, Wilkieten, Saugen. Rechts erkennen wir den Wegweiser nach Kinten und die Straßenabfahrt. Kurz vor Heydekrug, in Trakseden, wird getankt und ein wenig Luft geschnappt. Sanft umweht uns der heimatliche Wind, wie zu einem Willkommensgruß.

Neubauten kommen in Sicht, wir erreichen Heydekrug. Dort, wo damals der Marktplatz war, wächst heute grüner Rasen. Wo das Hotel Germania stand, ist jetzt ein Verwaltungsgebäude. Die Stadt wirkt stiller, weil das Marktleben fehlt. Viele vertraute Häuser sieht man noch, doch sie sind älter und grauer geworden. Das Krankenhaus hat einen Anbau dazubekommen.

Nun befinden wir uns auf der Straße nach Russ. Es geht zügig voran und man kann kaum so schnell schauen, wie man es möchte. Die Schlaschener Brücke kommt ins Blickfeld. Sie ist völlig unversehrt. Auch den Wegweiser nach Pagrienen kann man erkennen. Von dem Ort, der etwas abseits von der Hauptstraße lag, sind auch keine

Häuser mehr zu sehen. Bismarck müßte jetzt kommen. Ganz schwach erkennt man noch die Einmündungen der früheren Straßen. Häuser gibt es auch hier nicht mehr. Nur noch Büsche, Birken und Sträucher.

Endlich erreichen wir die Stelle, wo das Elternhaus meines Begleiters gestanden hat. Hastig steigen wir aus dem Auto und pirschen vorsichtig durch das Gebüsch. Er schüttelt unablässig den Kopf und murmelt verstört vor sich hin: „Das kann doch nicht sein, daß da gar nichts mehr ist.“ Leider ist es tatsächlich so. Kein Zaun, kein Pfahl, kein Obstbaum. Schweigend stapfen wir zurück zum Auto.

Fortsetzung nächste Seite

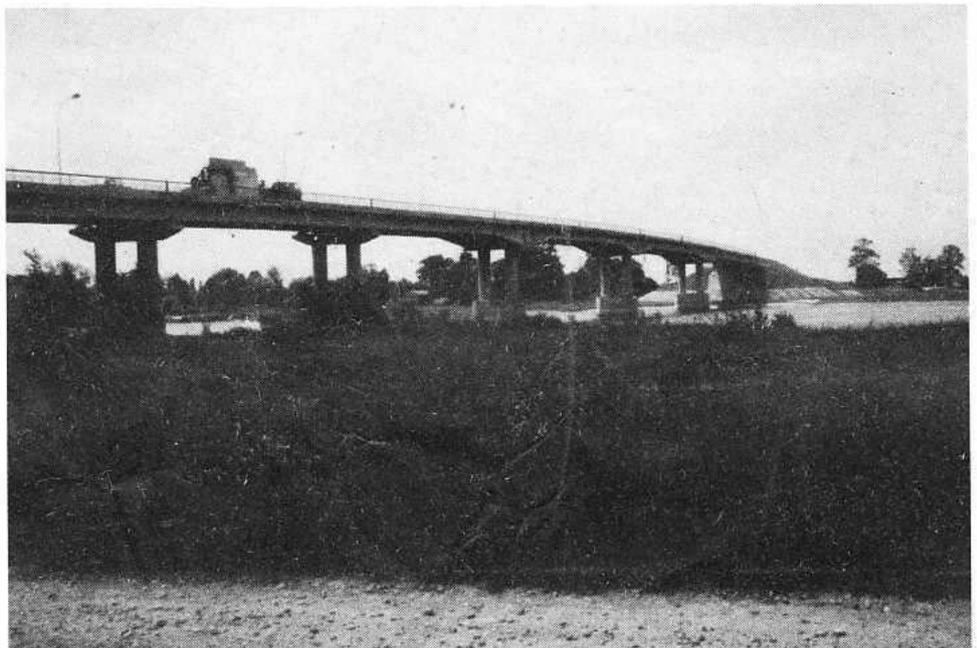
## Wiedervereinigung Deutschlands wird Realität

von Dr. Ottfried Hennig

Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Am 6. September 1946, vor 40 Jahren also, führte der amerikanische Außenminister James F. Byrnes in seiner berühmten Stuttgarter Rede aus, die amerikanische Regierung wünsche die Rückkehr der Deutschen in die Gemeinschaft der Völker. Der amerikanische Außenminister sprach von „ganz Deutschland“, und er meinte damit das eine Deutschland – es gibt davon nicht mehrere. An dieser Tatsache werden weder sowjetische Machtpolitik noch ungeschichtliche Konstruktionen der DDR etwas ändern können.

Der deutsche Wunsch nach Wiedervereinigung stößt, dessen bin ich mir bewußt, nicht bei allen Freunden auf Unterstützung. Lassen Sie mich daher in aller Deutlichkeit wiederholen: Der Wunsch der Deutschen, in Freiheit die Einheit zu erlangen, ist gegen niemanden gerichtet – im Gegenteil: Unsere Deutschlandpolitik ist europäische Friedenspolitik. Eine europäische Friedensordnung



Die neue Brücke vom früheren Damm aus gesehen, in Richtung Sziesze.

Hannover-Treffen 1987

am 3. Mai im Freizeithem Vahrenwald

## Wiedervereinigung . . .

### Fortsetzung von Titelseite

wird Grenzen überwinden, sie kann nicht zum Streit über Grenzen führen. Die Deutschen bringen mit ihrem Wunsch nach Einheit in Freiheit lediglich etwas zum Ausdruck, was für die amerikanischen oder die französischen oder andere Patrioten ganz selbstverständlich ist.

Ich möchte die völkerrechtliche Seite nicht unerwähnt lassen. Mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 war nicht die Auflösung des Staates Deutschland verbunden. Die politische Gestalt Deutschlands steht durch die Abmachungen der Alliierten und die einschlägigen, völkerrechtlich bindenden Verträge unter dem Vorbehalt eines Friedensvertrages. Nur wer mit der internationalen Politik wenig und mit der europäischen Geschichte überhaupt nicht vertraut ist, wird darin „Formelkram“ erblicken.

Was wir anstreben – und ich gestehe das offen – was die meisten Deutschen ersehnen, ist die Möglichkeit für alle Deutschen, über die Zukunft ihres Vaterlandes frei zu bestimmen. Dies streben wir friedlich an, und wir werden jede frei getroffene Entscheidung akzeptieren.

Der Wille zur Einheit in Freiheit ist eine deutsche Realität. Wer die Gelegenheit hat, darüber etwa mit Jugendlichen in der DDR frei und unkontrolliert zu sprechen, wird an diesem Willen nicht länger zweifeln. Was die Bundesrepublik Deutschland betrifft, habe ich den Eindruck, daß sich manche Politiker und Kommentatoren des Auslandes über die tatsächliche Bedeutung alternativer Positionen täuschen lassen. Niemand sollte den Einheitswillen der Deutschen unterschätzen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands wird Realität werden. Niemand sollte daran zweifeln!

## Wichtig für Familienforscher

Unsere AdM-Geschäftsstelle in Flensburg erhält bereits seit längerer Zeit Anfragen wegen Unterstützung in Angelegenheiten der Familienforschung. Soweit es uns möglich ist, leisten wir diese und geben gerne Auskunft.

Diese Unterstützung ist jedoch nur begrenzt möglich, weil unsere Karteiunterlagen zeitmäßig nicht weit genug zurückreichen. Mit der Bekanntgabe der folgenden Anschriften hoffen wir, vor allem den Familienforschern, ihre Arbeit erleichtern zu können:

### Wo erhalte ich Auskünfte?

1. Heimatortskartei für Nordosteuropa, Abt. Ostpreußen und Memelland sowie Danzig-Westpreußen in 2400 Lübeck, Meesenring 8, Tel. (04 51) 62 13 88;
2. Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Familienforschung in 5300 Bonn; E.-M.-Arndt-Straße 53;
3. Evangelisches Zentralarchiv in 1000 Berlin 12, Jebenstr. 3;
4. Kirchenbuchstelle in 1000 Berlin-Charlottenburg, Gildenstr.;
5. Standesamt I, Berlin West, in 1000 Berlin 41, Rheinstr. 54;
6. Bischöfliches Zentral-Archiv, in 8400 Regensburg, St. Peters-Weg 11–13; (kath. Kirchenbücher);

7. Verein für Familienforschung in Ost- und Westeuropa e.V., in 2000 Hamburg 67, Postfach 126;
8. Verein für Familienforschung in Ost- und Westeuropa e.V., in 2200 Elmshorn, Eichstr. 6;
9. Salzburger Verein, Margot Bergmann, in 4800 Bielefeld 1, Memeler Straße 25;
10. Hugenottenverein, in 3400, Schönberger Straße 15;
11. Zentralstelle für Genealogie in der DDR, Georgi-Dimitrow-Platz 1, DDR-7010 Leipzig 1;
12. Magistrat von Groß-Berlin, Standesamt 1, Rückertstraße 9, DDR-1054 Berlin;
13. Kirche „Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, Genealogische Abteilung, in 2000 Hamburg 70, Wartenaus 20, Telefon (040) 2504573 oder 4960 Stadthagen, Jahnstraße – Ecke Schachstraße; oder Zweigbibliothek Frankfurt, in D-6000 Frankfurt/Main 50, Eckenheimer Landstraße 264, Tel. (1 69) 54 60 05; oder Kirche „Jesu Christi der HLT“, Genealogie-Bibliothek Phal, 4000 Düsseldorf, Martin-Luther-Straße 6; oder 5600 Wuppertal, Tel. (02 02) 8 91 58; alle unter 13 genannten Stellen bieten Ein-

sicht in Mikrofilmkopien von Kirchenbüchern; Dienstzeiten bei der Frankfurter Stelle. Dienstag 15 – 19 Uhr, Samstag 9 – 13 Uhr, mit Voranmeldung!

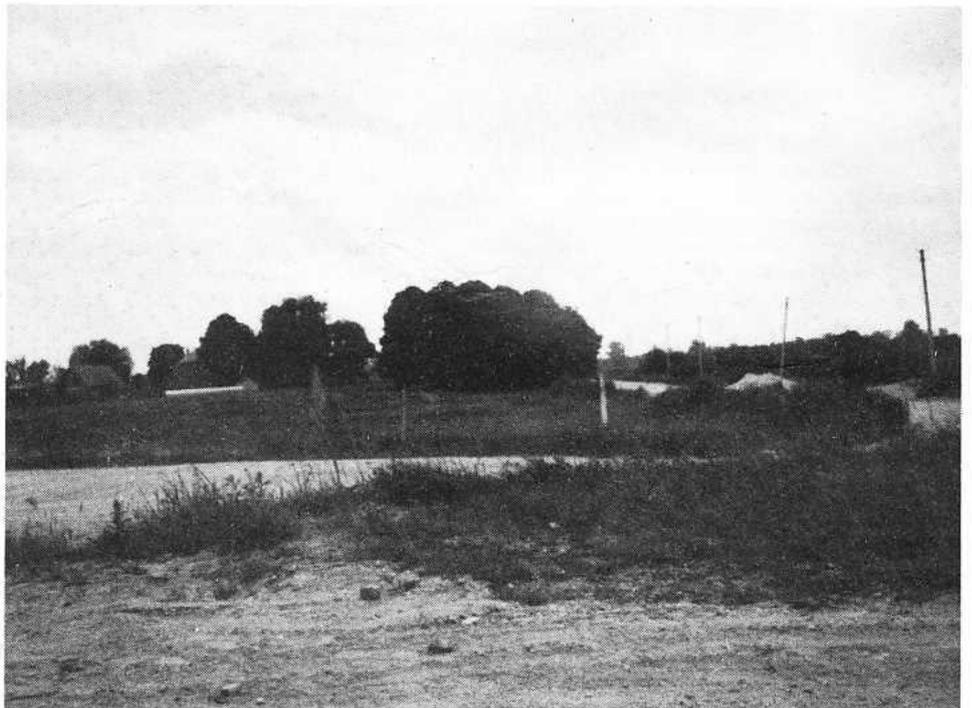
## Personenstandsunterlagen aus Memel:

Der Fachzeitschrift „Das Standesamt“ (17. Jg., Nr. 10, Oktober 1964, S. 228) ist zu entnehmen, daß sich ein großer Teil der Unterlagen, insbesondere Personenstandsbücher, des Standesamtes Memel im „Republikanischen Archiv für Eintragungen von Personenstandsakten“ in Wilna (jetzt: Vilnius/Litauen) befindet. Urkundenanforderungen sind mit Angaben über die Person (einschl. ihrer letzten Anschrift und ihrer Lebensdaten in Memel) an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau zu richten. Soweit die Stammeinträge vorhanden sind, werden die gewünschten Urkunden gegen eine geringe Gebühr in litauischer bzw. russischer Sprache ausgestellt; die Personennamen werden jedoch in deutscher Sprache, also nicht in slawisierter Form, mit lateinischen Buchstaben wiedergegeben.

E.Q. (Ostdeutsche Familienkunde)

## Blitzreise in die Heimat

Fortsetzung von der Titelseite



Atmath – Der einplanierte Damm Schaak–Jodekrant. Die alte Schule (links) steht noch.

Jetzt sind wir auf der alten Straße zur früheren Petersbrücke. Voller Erregung blicken wir in alle Richtungen, verlieren fast die Orientierung. Wo einst das Kauf- und Gasthaus Schwaupa und die Gastwirtschaft Baransky stand, gibt es nur noch Sandhaufen oder Grasflächen. Der ehemalige Damm in Richtung Schaak und Richtung Sziesze wurde planiert und durch Verbreiterung zu einer recht guten Straße umgebaut. Nun geht es rechts ab in Richtung Sziesze. Der planierte Damm unterquert die neue Brücke. Wo einst die Häuser von Reisgies, Skories, v.d. Verth und Gailus gestanden haben, gibt

es jetzt nur noch grüne Wiesen. Nichts deutet mehr auf die einstige Häuserreihe hin.

Staschus' Haus steht noch mit allen Nebengebäuden, allerdings sehr verfallen. Dort, wo wir jetzt auf der Anhöhe einen Fließerbusch erblicken, stand damals Budricks Haus. Das frühere Anwesen von Smailus wird heute von Litauern bewohnt. Wir unterhalten uns kurz mit den Bewohnern, dürfen den Hof überqueren und erreichen den Sommerweg. Der führt direkt zum Szieszer Friedhof. Die Häuser von Kaulitzki und Holzhändler Gelszeit sind noch da. Unsere Bemühungen auf den Friedhof zu kom-

men scheitern. Alles ist verwachsen und verwuchert. Aber an den hochgewachsenen Lebensbäumen erkenne ich unser Familiengrab, wo mein Vater und mein Großvater ruhen.



**Undurchdringlicher Dschungel überwuchert den Szieszer Friedhof.**

An der Sziesze stehen noch einige Häuser. Alles wirkt so unwirklich, so still und verträumt. An bestellten Feldern vorbei fahren wir den Weg langsam zurück. Nach angestrengtem Suchen finde ich die Einfahrt zu meinem Elternhaus und wir steigen aus. Das Haus ist verschwunden. Ein Kartoffelacker überdeckt die Stelle, wo es stand. Schließlich finde ich noch ein paar Ziegelbrocken. Sie könnten von unserem Stall sein und ich stecke mir ein kleines Stück davon als Andenken ein. Wir kämpfen mit der spürbar stärker werdenden Erschütterung und machen uns auf den Weg nach Atmath. Wehmütig blicken wir zurück zum Strom, erreichen die Straße nach Heydekrug und bald darauf die Stadt. Nach einer kurzen Ruhepause bei Freunden geht die Fahrt weiter über Werden, Jugnaten, Stonischken, in Richtung Pogegen-Tilsit. Dort sind noch gut erhaltene, typisch memelländische Gehöfte zu sehen. Kurz vor Tilsit biegen wir ab nach Schmallingken, wo wir unsere Heimat wieder verlassen.



**Partie an der Sziesze in Heydekrug 1986; Hinter der Brücke das Krankenhaus.**

Bild G. H. Aschmann

## Die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Szugken

Zwischen der Jura-Forst im Osten und dem Jura-Fluß im Westen liegt das Dorf Szugken, fast vom Wald umgeben. Am Fuß des 46 m hohen Kaskalnits entspringt das Flößchen Gilluwa (die Tiefe), es durchfließt das Dorf und mündet bei Heydebruch in die Jura. Dadurch erhielt Szugken eine dörfliche Idylle. Es hielt durch Jahrhunderte einen „Dornröschenschlaf“. Aus ihm wurde es aufgeweckt als es 1900 zum Kirchdorf erhoben wurde. Zu gleicher Zeit wurde auch mit dem Bau der Kleinbahn Pogegen – Schmallingken begonnen. Die Trasse machte von Motzischken einen weiten Bogen, um über Groß Szagmanten und Schustern, den alten Postweg zu erreichen, und führte weiter nach Wischwill. Darüber legte Amtsvorsteher Pampe, Wischwill, einen Protest beim Ragniter Landrat, Graf von Lamsdorf, ein: Sie führte unnötigerweise „durch eine kodrige Waldgegend“. Die Bahnverbindung ist am 12. 8. 1902 in Betrieb genommen worden. Um die gleiche Zeit wurde von der Landesstraße Miekieten – Schmallingken eine Stichstraße über Szugken nach Augsgirren gebaut.

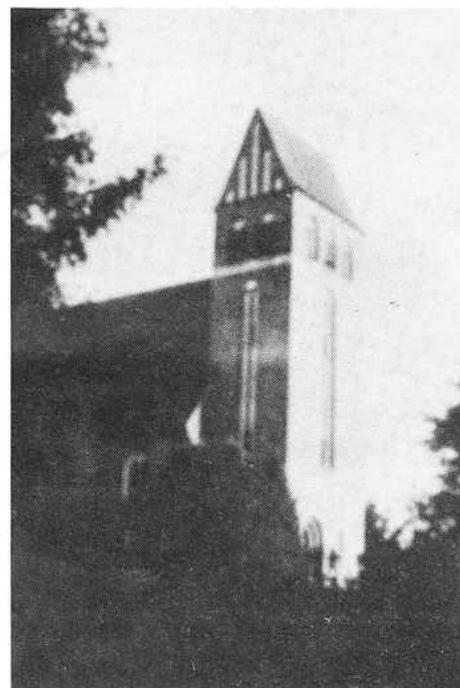
Szugken war in die Kirchengemeinde Wischwill eingepfarrt. Den Platz der Kirche hat Herzog Albrecht von Preußen 1517 selbst ausgesucht. Die Kirchengemeinde hatte einen weiten Umkreis zu versorgen. Aus ihr sind fünf neue Kirchspiele ganz oder teilweise entstanden. Schmallingken 1845, Groß Lengkeningen 1897, Szugken 1900, Wedereitschken 1901 und Trappönen 1902. Schon 1845 war in Szugken das Pfarrland angekauft. Ab 1869 besuchten 14tägig Hilfsprediger aus Wischwill Szugken und hielten Gottesdienste in der Schule. Mit der Anstellung von Pfarrer Lozereit im Mai 1900 wurde Szugken selbständige Kirchengemeinde.

Das Pfarrgehöft und die Kirche stehen links von der Gilluwa neben dem Kirchhof. 1904 konnte das Pfarrhaus bezogen werden. Mit dem Bau der Kirche wurde 1907 begonnen. Die Backsteinziegel sind im Auftrag der Gemeinde in den Ziegeleien Polompen und Lompönen gebrannt worden. Der Bau zog sich in die Länge und konnte erst 1910 eingeweiht werden.

Die Kirche steht in Ost-West-Richtung und hat im Westen einen stumpfen Turm, mit zwei Glocken. Die Besucher betraten durch das Turmportal einen Vorraum von dem eine Schwingtür in den Kirchenraum führte. Gleich wurden sie vom Anblick des Altarraumes gefangen genommen. Den Altar schmückten Kreuzifix und Kerzenleuchter. In der Wand dahinter waren drei bleiverglaste Fenster. In dem mittleren, größeren Fenster war Jesus als guter Hirte im blauen Gewand dargestellt, die beiden daneben zeigten zwei Apostel in bunten Gewändern. Die Kanzel stand links und rechts der Taufstein. Die Bekleidung von Altar und Kanzel war rot und bei Trauergottesdiensten schwarz gehalten. Über der Altarwand stand der Spruch: „Gebt unserem Gott allein die Ehre“ (5. Mose 32,3). Das Kirchenschiff war zweigeteilt und wurde von einer bemalten Decke abgeschlossen. Die Empore zog sich U-förmig bis zur Mitte des Raumes hin. Auf der Westempore stand die Orgel. Sie hatte 2 Manuale und ein Pedal und arbeitete pneumatisch, dadurch war

das Spielen leicht, wenn alle Register gezogen waren. Mit einem Knopfdruck konnte man vom piano zum forte kommen. Die Sakristei befand sich links vom Altarraum.

Die Kirchengemeinde Szugken hatte 2000 Seelen. Sie war patronatslos. Das Pfarrland war 27,55 ha groß. Durch Gemeindevahl wurde die Pfarrstelle besetzt. Organisten waren die Szugkener Lehrer, sie übten das Amt freiberuflich aus. Lehrer Fritz Drescher, Groß Szagmanten, spielte vertretungsweise die Orgel, leitete den Kirchenchor und übernahm auch Lesegottesdienste in Abwesenheit des Pfarrers. Post und Kleinbahnstation lagen im 2,5 km entfernten Schustern. In den dreißiger Jahren wurde im Pfarrhaus (Dachgeschoß) ein Konfirmandensaal eingerichtet.



Zum Kirchspiel gehörten 1926 die Orte: Szugken, Adomischken, Augsgirren, Bäuerlich- und Erbfrei Nausseden, Heydebruch, Jura-Forstbezirk mit 6 Förstereien, Krakischken, Lindicken, Motzischken, Naujeningken, Schustern, Sokaiten, Groß-, Klein- und Hoch-Szagmanten, Gut Täutischken, Gut Woiballen und Wesseningken.

**Pfarrer:** Mai 1900 – November 1911 Johann Lozereit.

Von 1895 – 1900 in Dronszeln. Dieser Seelsorgebezirk wurde aufgelöst und mit Paszieszen vereinigt. In Neukirch war er von 1911 – 1931, zugleich Superintendent des Kreises Niederung.

März 1912 – Februar 1918 Franz Adomat. Geboren am 13. 8. 1884, ordiniert am 1. 10. 1911. Kam nach Mehlaiken, Kr. Labiau, 1918 – 1925, ging 1925 zur Landkirche Tilsit zunächst zum 2. Bezirk und ab 1937 – 1945 zum 1. Bezirk.

August 1918 – Juli 1919 David Jurkat. Geboren am 22. 9. 1879 in Neu Argeningken, Kr. Tilsit. Ausbildung bei der Berliner Mission. Ordiniert am 28. 1. 1912. Missionar in Süd Afrika von 1909 – 1916, Verwalter in Nattkischken 1916 – 1918, ging nach Jurburg

bitte umblättern

1919 – 1925, dann nach Neustadt, Kr. Taurögen, 1925 – 1933. Kam am 1. 10. 1933 nach Wieszien bis 1944. Auf der Flucht verwaltete er 1944/45 Groß Legitten, Kr. Labiau, und dann verwaiste Stellen von Kenz (Westpommern) aus. Ging am 1. 1. 1947 in den Ruhestand und übersiedelte nach Oberlangendorf, Kr. Kulmbach, starb dort am 2. 2. 1961.

Juli 1920 – Mai 1937 Johann Kallweit.  
Geboren am 23. 2. 1885 in Rucken, Kr. Tilsit. Ausbildung bei der Berliner Mission 1906 – 1912, Missionar in Deutsch-Ostafrika 1913 – 1914, Kriegsdienst und -gefangenschaft 1914 – 1919. Ordination am 1. 2. 1920. Pfarrer in Paleiten 1919 – 1920. In Szugken von 1. 8. 1920 – Mai 1937, ging auf eigenen Wunsch in den Ruhestand. Übernahm dann Kriegsvertretungen von 2. 9. 1939 – 13. 10. 1944 in Rautenberg, Kirchenkreis Ragnit, auf der Flucht dann in Aulowönen, Kreis Insterburg, und in Peterwalde, Kr. Osterode; vom 10. 2. – 24. 4. 1945 in Bisdorf, Pommern. Von Mai 1945 – Juli 1946 in Bünsdorf, Kr. Eckernförde, von 1. 8. 1946 – 11. 3. 1949 in Völlinghausen, Westf., von 13. 3. 1949 – 16. 9. 1950 in Bochum-Langendreer, von September 1950 – Juli 1952 in Reckenfeld, Kirchspiel Greven, Kr. Münster. Am 15. 7. 1952 in den Ruhestand versetzt. Starb am 6. 9. 1957 in Greven.

Juni 1937 – Mai 1939 Martin Radtke.  
Sohn von Ferdinand Radtke, Pfarrer in Dawilen.

Juni 1939 – 1945 Johannes Jucknat.  
Geboren am 20. 9. 1911 als Sohn des Friedrich Jucknat, Gossner Missionar in Indien und dann Pfarrer in Paleiten. Vikar in Heydekrug 1938/39. Ordiniert am 11. 2. 1940. Nach Kriegsdienst und -gefangenschaft bis 1949 erhielt er ein Pfarramt in Kade, bei Genthin, ging 1955 nach Schöneiche, bei Berlin. In den Ruhestand versetzt übersiedelte er nach Mannheim.

**Schulen:** Die Schule Szugken ist 1853 gegründet worden. Das Schulhaus wurde 1874 neu erbaut und erhielt 1894 die 2. Klasse. Emil Krämer war von 1907 – 1924 dort Lehrer, ihm folgte Lehrer Stascheit. Die Zweitlehrer wechselten oft und sind nicht erfaßt. Auggirren erhielt wohl 1863 die Schule, hier lehrte von 1898 Puch, danach von 1920 Huntrieser. Groß Szagmanten hatte von 1864 eine Schule, die 1901 neu erbaut wurde. Von 1905 war hier Lehrer Fritz Schimkat, ihm folgte 1933 Fritz Drescher. Krakischken bekam 1773 seine Schule, 1895 erneuert. Lehrer Schwabs wirkte hier lange Jahre. In Vakanten lehrten Schimkat und Drescher. Sokaiten erhielt die Schule wohl nach 1736, sie ist 1906 erbaut worden. Ab 1904 wirkte Chr. Grigat an ihr, es folgte ihm Nabrotzky. Wesseningken, ihr Gründungsjahr ist nicht bekannt. Das Schulhaus wurde 1828 erbaut. Lehrer Zagarus war ab 1902 hier. Alle Schulen waren einklassig, außer der Kirchschule.

Den 2. Weltkrieg hat die Kirche ohne große Schäden überstanden. Als Zeichen ist am Turm eine Einschußstelle zu sehen, die inzwischen ausgebessert ist. Sie ist zweckentfremdet und wird von der Sowchose als Speicher und Schuppen benutzt. Ein Gebälge bringt das Erntegut zur einstigen Empore. Pfarrhaus und Wirtschaftsgebäude sind auch erhalten. In der Schule erhalten auch heute Kinder Unterricht. Die katholische Kirche in Wischwill-Riedelsberg ist erhalten und sieht gepflegt aus, während die evangelischen Kirchen in Wischwill und Schmallingenken zerstört sind.

Richard Taudien

## Von Heydekrug nach Kinten

Zum Gedenken an die Verfasserin Elisabeth Josephi, die vor einem Jahr am 12. März verstarb.

Die Kintener Kirchengemeinde hatte den Kirchenchor aus Heydekrug eingeladen. Am nächsten Sonntag sollte er während des Gottesdienstes in der Kirche zu Kinten singen. Hier wie dort freute man sich auf diesen Tag.

Am Sonntagfrüh schaukelte Formellas Motorboot abfahrbereit am Marktplatz auf der Sziesze. Der Pfarrer stand am Steg und begrüßte die Mitglieder des Kirchenchores, er wunderte sich nur, wie viele es waren, denn zu den Übungsstunden war ihre Zahl viel geringer. Doch wen hätte nicht so eine Fahrt durch Moor und Wiesen gelockt, auch der säumigste Sänger wollte dabei sein.

„Ist der Herr Kantor schon da?“ rief der Pfarrer einmal dazwischen. Nein, der Kantor war noch nicht da, sonst war das Boot aber schon recht besetzt. Na, warten wir noch ein Weilchen, unterdessen werden zwei Jungen abkommandiert, nach dem Herrn Kantor zu sehen. Atemlos kommen sie wieder zurück. Sie hätten geklopft, geklingelt, gerufen, aber keine Antwort sei erfolgt, niemand habe sich sehen lassen, alles sei stumm und still geblieben.

„Der kommt noch,“ tröstete Formella, „wir können ruhig abfahren.“ Wie soll er denn nachkommen? Mit seinem Auto natürlich, mit seinem „Burbel“. Aber da wird er zu spät kommen. Die Chaussee macht den großen Bogen ums Moor, und wir fahren direkt durch.

„Und ich sag, der Kantor wird es schaffen. Der Burbel wird burbeln, und er wird jagen, und er wird dasein, das sage ich“ behauptete Formella. Sein Glaube an die unbegrenzten Möglichkeiten des Burbels und seines Herrn waren unerschütterlich. Aber fürs erste mußte jedenfalls der vollzählig versammelte Kirchenchor ohne seinen Dirigenten abfahren.

Der Motor sprang an, und rauschend setzte sich das Boot in Bewegung, hinein in den Hafen, dann vorüber am Bootshaus auf

der Landzunge, und nun ging es auf den vielen Windungen des Flusses immer weiter. Gesungen mußte werden! Wie kann ein Sängerkor einen Ausflug machen ohne zu singen! Da es ein Kirchenchor war, wurde angestimmt: „Geh aus mein Herz und suche Freud.“ Es war aber auch ein Grund, um sich zu freuen. Die Sonne schien, und die Wiesen leuchteten schon wieder in frischem Grün, denn es hatte nach der Mahd geregnet und wuchs schon wieder auf den zweiten Schnitt zu. Weit und flach war das Land, unendlich flach und weit! Alle Wiesen ringsum berührten den Himmel, und breite Ströme glitzerten durch die grüne Ebene. Ehe man sich versah, hatte man die romantischen Windungen der Sziesze verlassen und schwamm auf der Geraden. Landrat Peters, dessen Andenken noch hoch in Ehren war, hatte den Fluß bis zu einer gewissen Stelle begradigt, so daß es für jeden Dampfer eine Lust war zu fahren. Aber so reizvoll wie die Windungen mit ihren Schilfecken hier und da und immer neuen Ausblicken war es nicht mehr, dafür konnte man hier aber etwas schneller fahren, allzu eilig ging es allerdings nirgends, weil die niedrigen Ufer sonst zu sehr ausgespült wurden. Und doch schlug jede Welle einmal weit ins Gras.

Auf der Atmath, in die die Sziesze mündet, erreichten die Wellen, die unser Motorboot machte, nicht mehr so schnell das Land, denn die Atmath ist mächtig und breit. All das Land und die Dörfer sowie der blaue Himmel konnten sich darin spiegeln.

Von der Atmath ging es in den Kanal, der so wichtig für den Holzhandel war, der aber, ach schon so lange, darniederlag. Sechs, sieben Mühlen hatten am Wasser gerauscht, um das Holz zu verarbeiten, nachgeblieben waren zwei, schließlich eine. Polen und Litauen lagen im Streit miteinander, und Rußland war ein „Paradies“ geworden, das brauchte keinen Handel mehr zu trei-



Konfirmation am 17. Mai 1937 in Heydekrug. Liebe Mitkonfirmanden! Wer erkennt sich und hat Interesse an einem Treffen im Mai '87 oder evtl. Mannheim? Bitte schreibt mir: Inge Kurschat, Am Anger 15, 8939 Bad Wörishofen.

ben. So kam eben kein Holz mehr an, und das einst gewinnbringende Holzgeschäft war lahmgelegt.

Bei der Pylimbrücke legte das Motorboot an, und von dort waren es noch zwei Kilometer bis zum Haffdorf Kinten. Dieser Spaziergang an dem sonnigen Morgen; da nur das leise Plätschern des Wassers ans Ohr drang, da der Duft des reifenden Getreides auf den Feldern einen streifte, da der Fuß über die weiche Heimaterde ging, war von besonderem Zauber. Hineingebettet fühlte man sich in diese gesegnete Landschaft.



Die Windmühle in Suwehnen bei Kinten 1936  
Bild E. Haußmann

Der Kirchenchor betrat die Orgelempore, setzte sich hin, aber kein Kantor war zu erblicken. Formella hatte sich doch getäuscht. Der Gottesdienst mußte beginnen, die Gemeinde wartete darauf. Wer wird dirigieren? Sollte man überhaupt singen? Natürlich, man würde sich doch nicht solch eine Blöße geben. Treu und brav, laut und schrill wie jeden Sonntag spielte der alte Kantor. Er hatte ja gehofft, der junge Musiker würde ihn vertreten. Jetzt kam die Reihe an den Kirchenchor. Er stellte sich auf, einer der Sänger gab den Einsatz. Unsicher klang der Sopran, vergebens versuchte der Alt ihm zu folgen, und die Bässe gingen ihre eigenen Wege. Der musikalische Pastor der Kintener schüttelte den Kopf. Das sollte der vielgerühmte Heydekruger Kirchenchor sein? Er war sehr enttäuscht.

Hastige Schritte eilten zur Orgelempore hinauf. Die Sänger stießen sich an, sahen sich um, ein lautloses Schmunzeln ging durch die Reihen. Jemand schob sich auf die Orgelbank, legte seine jungen Hände auf die des Alten, erstaunt blickte der auf und hörte auf zu spielen, aber schon drückte der andere genau dieselben Tasten, und ohne Pause erklang das Vorspiel zum Hauptlied weiter. Langsam rutschte der Alte von der Bank, unentwegt das Phänomen betrachtend, das sich da neben ihm gesetzt hatte. Nein – so – was! Was – es – auch – alles gibt!

Der Pastor in der Sakristei hob den Kopf und lauschte. Was war das? Das war nicht mehr die gleichmäßige Lautstärke des alten Mannes an der Orgel. Statt des Fortissimo, das immer an den Nerven der Andächtigen zerrte, durchflutete eine leise Melodie den

Raum. Jetzt war eine Meisterhand an der Orgel. Stillter wurde es in der Kirche. In die Herzen der Menschen drang diese Sprache. Sie fühlten, daß Gott zu ihnen redete, daß er eindringlich durch diesen Künstler zu ihnen sprach, in dessen Brust er einen Funken seiner göttlichen Schöpferkraft hineingesenkt hatte.

Hinreißend dirigierte der Kantor nachher seinen Kirchenchor. Der begeisterte jetzt wirklich die Gemeinde. Sicher stieg der Sopran in die Höhe, mühelos folgte ihm der Alt, und die Bässe vervollständigten die Harmonie. Es waren dieselben Stimmen, es war derselbe Raum, es waren dieselben Zuhörer, und doch war alles verwandelt.

Als der Gottesdienst zu Ende war, rührte sich keiner von seinem Platz. Der Künstler spielte. Er spielte sich frei von aller Unruhe und Hast, die ihm sein verspätetes Aufwachen gebracht hatte. Aber nicht nur für ihn

oben an der Orgel versanken die tausend Nichtigkeiten des Lebens, auch die Menschen unten im Kirchenschiff wurden frei von sich selbst, von der Schwere des irdischen Daseins. Die brausenden wuchtigen Akkorde lösten sich auf in wunderbar ruhige zarte Töne, die gleich einzelnen kristallklaren Fäden durch den hohen Raum zogen, einer neben dem anderen, vom Chor zum Altar, vom Altar zum Chor. Sie spannen ein Netz, ein unsichtbares, in das alle eingehüllt wurden, das sie hinaufhob zu dem, durch den alle Dinge sind. Der Kantor und die Orgel, der Pastor und der Altar, die Gemeinde und die Kirche, die Menschen in den Dörfern der grünen Ebene, die breiten Ströme und der Himmel über ihnen, sie wurden alle eins, sie verschmolzen zu einer Gemeinschaft, zur Gemeinde der Heiligen, die einmütig vor Gott sich versammelt hatte in Anbetung, Bekenntnis und Lobpreis.

## Winterfreuden, Winterleiden in Corallischken

Dieser Winter brachte uns doch schon richtigen Frost und viel Schnee, und wer von Euch, Ihr lieben Landsleute, hat nicht an die Heimat gedacht mit den sehr viel härteren Wintern, längeren Frostperioden und dem vielen Schnee, der sich bei Ostwind zu hohen Verwehungen türmte. Und doch war alles ganz anders: die Kälte war trocken, und man fühlte sich dabei wohler. Wie rein war die Luft, wie glitzerte der Schnee, wenn wieder die Sonne schien! Alles, das ganze Leben, ging geruhsamer. Die Kachelöfen waren gut geheizt und verbreiteten wohlige Wärme, und wer denkt nicht an die deftigen, nicht nach Kalorien berechneten Speisen, die auf den Tisch kamen? Die Tiere standen in den warmen Ställen, wohlversorgt. Weil der Tag kurz war, waren auch die Arbeitszeiten für die Pferde kurz, und nur das wirklich notwendige wurde getan. Im Kuhstall standen die Kühe angebunden nebeneinander, gleich vorne im Stall der große Bulle Albergo, um den wir Kinder einen respektvollen Bogen machten, leise murmelnd „Bull, Bull, Dickkopp, frett alle Kinner op, blot mi nech!“ Sollten im Frühling Tiere zur Auktion nach Insterburg geschickt werden und hatte die Herdbuchgesellschaft die Papiere dafür zugesandt, so wurde ich meistens beauftragt, die möglichst genaue Zeichnung des schwarz-weißen Felles in die vorgezeichneten Schablonen einzutragen. Das war eine Arbeit, die ich sehr gerne machte. Nicht so beliebt waren die Bedankungsbriefe an die Verwandten, die uns zum Fest so nett beschenkt hatten, aber was sein muß, muß sein.

Nun, im Januar, hatte der Frost uns fest im Griff und die Teiche ringsum mit Eis überzogen. Zu Weihnachten hatten Schlittschuhe auf dem Tisch gelegen, nicht so vornehme Stiefel, wie die Kinder sie heute bekommen, nein, sie mußten mit der „Nuddel“ an Sohlen und Hacken angeschraubt werden, und oft waren sie von den älteren Geschwistern vererbt worden. Na, die Hauptsache, man hatte welche. Was wäre ein Winter ohne Schlittschuhlaufen gewesen? Aber wir durften erst aufs Eis, wenn Vatchen die Erlaubnis dazu gegeben hatte. Nicht immer konnte man der Versuchung widerstehen, und so kam es,

daß unsere Marianne mit den Leutkindern auf dem Dorfteich schlidderte. „Was, Du traust Dir wohl nicht, weil Du Schier krichst, wänn Du aufs Eis jehst und schlidderst? Hat wohl Dein Vatchen verboten?“ Na, unsere Marianne „traute“ sich immer und brach prompt ein: „vom Fuß bis zum Kopfe wie eine Wassermaus!“ Nun war guter Rat teuer, denn auf Ungehorsam folgte unweigerlich die Strafe. Zitternd und bibbernd schlich sich Marianne durch die Küche ins Kinderzimmer, setzte sich still an den Tisch und biß die klappernden Zähne zusammen, damit niemand etwas merken sollte. Die ganze Kleidung hatte sich voll Wasser gesogen, die Schuhe quatschten, kurzum, man hätte das Kind auswinden können. Da schmeckte das Vesperbrot nicht mehr, und den Becher mit heißer Milch konnte sie nicht halten, und hinter ihrem Stuhl sickerte eifrig ein Bächlein hervor, das nicht zu übersehen war. Nun mußte sie beichten, aber es folgte kein Strafgericht, der Schrecken war für alle groß genug gewesen.

War viel Schnee gefallen, konnte man an den Abhängen der Baugst rodeln. Was machte schon der eisige Wind, der in die Nasen und Ohren biß? Immer nochmal den Abhang hinauf und runtergesaust, und wenn es noch so stukerte! Man hatte nicht bemerkt, wie kalt die Füße geworden waren, und daß der Schnee in die Schuhe eingedrungen war und die Strümpfe naß geworden waren. Nun aber nach Hause, Schuhe und Strümpfe von den Füßen und die Füße in kaltes Wasser gesteckt, dann wurden sie bald warm. Aber wie sie kribbelten und abends im Bett die angefrorenen Zehen juckten! Das war kaum auszuhalten und unsere Mutter verarztete uns mit einer selbstzubereiteten Salbe aus Schweineschmalz und Kampfer.

War das Wetter zu kalt, wurden die Spiele vorgeholt. Poch und Mühle und Halma. „Mensch-ärgere-Dich-nicht“ hieß bei uns: „Mensch-ärger-Dich“, denn da gingen die Wogen hoch und die Temperamente schäumten über. So warf uns unsere älteste Schwester, wenn sie verlor, das Spielbrett und die Steine an den Kopf, so wütend war sie. Das konnten meine Eltern nicht leiden,

bitte umblättern

# Freimutter Aschmann

und andere memelländische Sitten und Gebräuche vor hundert Jahren

Vor etwa hundert Jahren lebte in der Prökulser Gegend eine damals schon alte Frau. Sie hieß Aschmann, wurde aber im Volksmund die Aschmiesche oder Aschmene genannt. Sie war überall beliebt, wußte stets Neues zu erzählen und wurde, wo sie erschien, mit guten Speisen und Getränken bewirtet. Diese Frau Aschmann vermittelte damals auf dem Lande in weitem Umkreis die Ehen. Es hieß damals, sie „freite“ die Ehen zusammen, daher stammt der Name Freimutter. Sie war über die Vermögens- und Wirtschaftsverhältnisse der Einwohner ihres Freibezirkes gut unterrichtet. Es schien als wüßte sie, welche jungen Leute zueinander paßten und wo auch die äußeren Verhältnisse übereinstimmten, denn ihre Heiratsvorschläge endeten meist mit der Ehe. Sie hatte sich mit der Zeit eine solche Redegewandtheit angeeignet, daß ihre Bemühungen selten scheiterten. Auf diese Weise hat Mutter Aschmann viele Ehen gestiftet und nur selten war zu hören, daß diese nicht glücklich waren. An der Hochzeit nahm Mutter Aschmann stets teil und wurde gewöhnlich reich beschenkt.

Bei den Hochzeiten gab es damals noch bestimmte Bräuche, von denen sich einige noch lange Zeit erhalten haben. Damals war es noch üblich, daß, wenn der Brautwagen auf dem Rückweg von der Kirche an der Spitze fuhr, Jugendfreunde des Bräutigams kurz vor dem Hochzeitshause einen Baum quer über die Straße gelegt oder eine Leine gespannt hatten. Der junge Ehemann mußte die Freigabe der Straße durch ein Geldgeschenk erkaufen. Bei der Hochzeit selbst ging es immer hoch her, denn alles, was Küche und Keller hergeben konnten, wurde herangeholt. So waren meist mehr als 50 Erwachsene anwesend. Die Hochzeitsmutter erzählte voll Stolz, daß sie, außer vielen anderen Sorten Kuchen, über hundert Fladen (Blechkekchen) gebacken habe. Auch außerhalb der Hauptmahlzeiten, der Kaffeetafel und der „Schweinevesper“, waren die Tische dauernd mit Speisen und Getränken gedeckt. Tanz und andere Belustigungen fanden meistens in der besonders dazu hergerichteten Scheune auf der Tenne statt.

Da Freimutter Aschmann eine kluge und geschäftstüchtige Frau war, beschäftigte sie sich gleichzeitig mit der auf dem Lande sehr verbreiteten Herstellung von Heiltränkelein. Die Herstellungsweise hielt sie natürlich streng geheim. Ein Augenzeuge berichtete: „Als meine Mutter einmal unwohl im Bett lag, kam gerade Frau Aschmann vorbei, die meine Mutter bat, ihr einen Tee brauen zu dürfen. Meine Mutter wollte die alte Frau nicht kränken und willigte ein. Merkwürdigerweise wurde sie auch bald gesund. Später, nach dem Tode von Mutter Aschmann, erfuhr ich durch Zufall von der Zusammensetzung des Trankes: Es war ein Teeaufguß von der Asche getrockneter Kirschenäste und frischem Katzentreck (!). Da damals für einen meilenweiten Umkreis nur ein Arzt vorhanden war, behelfen sich die Leute mit ihren eigenen Heil- und Hausmitteln, zu denen sie übrigens auch mehr Zutrauen hatten.“

Außer den auf geheime Weise hergestellten Mitteln waren „Schlangenswasser“, „Deiwelsdreck“ und „Gribucker“ sehr begehrt. Selbst den Apotheken blieb damals nichts anderes übrig, als ebenfalls diese Dinge zu führen, da sie viel verlangt wurden. „Deiwelsdreck“ wurde der Gummiharz einer orientalischen Pflanze genannt. „Schlangenswasser“ war verdünnter Spiritus, in dem eine gewisse Zeit hindurch Kreuzottern gelegen hatten. Die im Volksmund mit „Gribuckes“ bezeichnete Frucht einer indischen Pflanze enthält giftige Stoffe, die, an richtiger Stelle und in richtiger Menge angewandt, ein wirksames Heilmittel darstellen. Der „Teufelsdreck“, besser als „Asant“ bekannt, wurde früher sogar von Ärzten verordnet. Die „Gribucker“, ein knopfartiges Gewächs, wurden von Juden aus Rußland über die Grenze gebracht und im Memelland verkauft. Da man die genaue Anwendung nicht kannte, traten häufig gesundheitliche Schäden ein. Nur die Apotheken konnten beim regulären Verkauf genauere Anweisungen geben. Natürlich wurden auch bei Krankheiten der Haustiere alte Hausmittel gebraucht.

Waren Menschen schwer krank oder lagen gar im Sterben, so versuchte man es, wenn andere Mittel nicht halfen, mit dem Be-

beten oder Besprechen. Hierzu rief man die im Gebiet verstreut wohnenden Wanderprediger, im Volksmund „Muckerprediger“ genannt. War aber keine Zeit mehr zu verlieren, so übernahm dieses Geschäft ein älterer, frommer und würdiger Mann der Gemeinde.

Diese und noch viele andere Mittel waren im Volk so verbreitet, daß sich noch einige sogar bis in die heutige Zeit erhalten haben.

## Die innere Stimme

Zu Fest- und Feiertagen war es so Brauch, daß man, wenn man nicht selber „auf Besuch“ ging, am Nachmittag selbst Besuch bekam. Dazu gehörte dann, daß zum guten Bohnenkaffee auch ordentlich was zum Präpeln auf den Tisch kam. Schließlich gab es nicht so oft Kuchen zu essen, und so wurde dann auch nach Herzenslust eingefahren. Torten und ähnlicher „Schmadderkuchen“, die viel Arbeit machten und im Handumdrehen verschwanden, waren dabei weniger gefragt. Dafür umso mehr das Handfeste. Hefekuchen mit viel Rosinen und Vanillestückchen, goldgelb mit braunem Rand, bekannt als Topf- oder Napfkuchen. Und dazu der bekannte und beliebte Streusefladen. Da konnte man dann tüchtig einhauen und mit viel Kaffee nachspülen, ohne daß es auffiel, weil der Nachschub ständig rollte, und die großen Kuchenplatten nie leer wurden.

So wanderten schon Tage vorher riesige Bleche in den Backofen oder zum Abbacken zum nächsten Bäcker.

„Kurtchen“, rief die Mutter, „du läufst jetzt mal schnell zum Bäcker und holst das Blech mit dem fertigen Streusefladen ab. Hier ist das Backgeld und nun trab – trab!“

Kurtchen machte sich also auf den Weg, nachdem ihm die Mutter noch ein blütenweißes Tuch zum Abdecken des Bleches mitgegeben hatte. Der Rückweg mit dem großen Blech vor dem Bauch, das die Sicht behinderte, war für Kurtchen gar nicht so einfach. Er mußte langsam und vorsichtig gehen, um nicht zu stolpern. Verlockend und verführerisch stieg ihm der Duft des noch warmen Streusefladens in die Nase. Und Kurtchen liebte doch Streusefladen über alles! Er konnte nicht widerstehen: Vorsichtig schob er eine Hand unter das Tuch und brach ein Stückchen von dem knusprigen Streusel ab. Ahh, köstlich, köstlich. Kurtchen verdrehte die Augen und ließ den Brocken genüßlich im Munde zergehen. Und schon wieder

## Winterfreuden . . .

Fortsetzung von Titelseite

und meine Mutter setzte sich mit ihren Ältesten hin und spielte mit ihr, meistens Dame. Sie mußte die Zähne zusammenbeißen, denn unsere Mutter konnte sie das Spielbrett nicht vor den Kopf werfen, wenn sie verlor.

Rückwärtig, hinter dem Küchenteil des Hauses lag, versteckt unter den hohen Gartenbäumen, halb in der Erde, der Eiskeller. Wenn das Eis auf den Teichen dick genug war, wurde es in dicke Blöcke gesägt und in den Keller gefahren, aufgeschichtet und mit Sägespänen bedeckt. Den ganzen Sommer über mußte es für den Kühlschrank reichen. So mußte man im Sommer für den Winter sorgen, und im Winter für den Sommer.

Jutta von Wildenradt



Vor 50 Jahren, am 30. Mai 1937, präsentierten sich diese Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihrem Pfarrer Franz Leiderreiter vor der Kirche in Willkischken dem Fotografen. Wer erinnert sich noch daran? Wer meldet sich? Euer Fotoeinsender und „Goldkonfirmande“: Walter Borrmann, Dornholzhäuserstr. 54, 6000 Frankfurt a/Main 56.

schlich sich die Hand unter das Tuch und brach, diesmal schon ein bißchen, ein ganz klein bißchen mehr ab. Kurtchen meinte, daß es ein ganz besonderer Streusel sein müsse, noch nie hatte er ihm so gut geschmeckt, und schon wieder war seine Hand unter dem Tuch verschwunden. Neiiiin, was hatte die Mutter nur für einen wunderschönen Streusel-Fladen gebacken! So knusprig und so süß, rein zum Huckenbleiben!

Zuhause angekommen, stellte Kurtchen das Blech auf den Küchentisch und machte sich, banger Ahnungen voll, auf leisen Sohlen davon. Die Mutter kam, zog das alle

Schandtat verdeckende Tuch herunter und erstarrte: Der Kuchen sah aus, als hätte sich ein ganzes Heer von Mäusen darüber hergemacht. Hier, da und dort kahlgefrissene Stellen. „Kurtchen, komm doch mal schnell her, was hast du dazu zu sagen,“ rief die Mutter und zeigte auf den arg beknabberten Streusel-Fladen. Schuldbewußt wie das leibhaftige böse Gewissen schlich sich Kurtchen heran.

„Ach weißt, Mutte, wie ich so ging und ging und ging, weißt, da sagte mit eins eine innere Stimme ganz laut: Bepuhl ihm man, bepuhl ihm man. Na ja, und da bepuhlte ich ihm eben!“ **GGR**



Der Posaunenchor Szugken 1930. Ganz rechts Walter Ziche. Einsenderin Anna Dilba geb. Ziche, Raiffeisenstraße 4 a, 5205 St. Augustin 3.

## Zum Pferdekauf nach Taugoggen

Nun, es ging damals, 1925 im Herbst, auch bereits mit dem Auto über Landwege, Kiesstraßen und gepflasterte Alleen zu weit entfernten Städten. Besonders die Pferdehändler machten es möglich, holten uns vom abgelegenen Gut W. ab, es versprach ein gutes Geschäft, sollten doch mehrere Gespannpferde gekauft werden. Bekanntlich waren diese Autos damals sehr stabil gebaut. Schlaglöcher, tiefe Pfützen, Knüppeldämme wurden ohne Pannen und, wenn man sich krampfhaft festhielt, auch ohne Beulen und Schrammen überstanden.

Die Gegend wechselte sehr. Nachdem es von Willkischken bis Laugbargen durch fruchtbares Land und durch wohlhabende Dörfer ging, mit massiven Gehöften, deren Dächer mit roten Dachpfannen gedeckt waren, änderte sich das Bild hinter der Grenze nach Litauen schlagartig. Die dortigen Zollbeamten ließen uns nach der Passkontrolle rasch passieren. Doch nun, welch ein Unterschied! Elende Lehm- und Holzhäuschen, kleine Schuppen und armselige Viehunterkünfte standen vereinzelt da. Weder Viehherden in Koppeln, noch Schweine in umzäunten Flächen, noch blühende Bauerngärten – nur ein paar Sonnenblumen sah man. Eine Kuh graste unter den Obstbäumen, und ein Schwein war am Hinterbein mit einem 3 m langen Strick ebenfalls dort angebunden. Ein paar Hühner auf dem Misthaufen scharrend, einige Enten auf dem Dorfteich. Die Straße wurde immer schlechter, sie war sehr reparaturbedürftig. Trotzdem waren wir nach 2 bis 3 Stunden in Taugoggen. „Madamche,

kommen se rein, trinken se äe Glas Teil!“ Der Wirt einer Teestube rief es. – Vater ging mit den Händlern zum Pferdemarkt. Mutter und ich sollten uns die Stadt ansehen, befanden uns aber auf dem angrenzenden Wochenmarkt, mit Geflügel, Gemüse, Töpferwaren, Flickerteppichen und Brötchenbergen. Die Leute griffen nach den Brötchen. Waren sie nicht knusprig, so warfen sie dieselben zurück auf den Haufen.

„Sieh doch nur die Pute, die Hühner und die Gans, sie stehen frei im Wagen, ohne Käfig.“ „Ja, Kind, die sind zahm, oft leben sie mit den Menschen zusammen in einem Raum.“ Richtig, die Tiere drehten ihre Häuse und ließen sich von mir streicheln.

Butter sollten wir kosten, Käse (Tilsiter) schmecken, doch wir hatten genug gesehen und erlebt und gingen in die „Teestube!“ Hier neue Überraschungen. Die Balken der niedrigen Stube waren noch rund und mit Aststümpfen versehen. Der Wirt half Mutter aus der Kostümjacke und hängte diese an so einen Ast. Flink zog ich mein Mäntelchen aus und nun schaukelte es lustig unter der Decke. Das war doch mal etwas anderes. Der Tisch und die Stühle wurden nochmals für uns poliert. Dann kam der Tee, für mich heiße Milch und „Beigels“. Mutter aß ihre mitgebrachten Schnitten. Nachdem wir uns gestärkt hatten, unterhielt der Wirt Mutter mit dem neuesten Marktpreis. Dann kam Vater mit den Händlern. Schwupp, saß auch seine Mütze auf einem Ast und die dicke Joppe daneben.

„Oh, Porritz“ (Herr) rief der Wirt; denn die anderen Männer behielten Kappen und Jacken an.

„Hast Du mir ein Pony gekauft?“ „Ja, Marjell, er heißt „Mikusch“ und kostet nur 10 Litas (4,20 Mark). Auch die anderen Pferde erhielt man damals für 40 – 60 Litas.

Nach halsbrecherischer Fahrt kamen wir trotzdem heil zuhause an. Mutter war dermaßen durchgerüttelt und sprach mit Vater einige Tage wegen dieser Strapaze kein Wort.

Der Pferdehändler fuhr die 8 km nach Willkischken zurück, versprach am nächsten Abend, wenn die Pferde kämen, wieder da zu sein, um sich das Geld abzuholen. Die Gehilfen kamen auf den Tieren geritten, einige liefen daneben. Der weiten Strecke wegen mußten Pausen eingelegt werden. Endlich ging auch der nächste Tag zur Neige. Es wurde bereits dunkel, da rief jemand: „Sie kommen!“

„Mikusch, Mikusch, wo bist du?“ Da sah ich ihn, einen hübschen Grauschimmel mit voller Mähne und langem Schweif. Ich führte ihn in den Kutschpferdestall in seine Box und versorgte ihn mit Wasser, Hafer und Heu.

Mikusch ließ sich nicht nur reiten, wir spannten ihn auch an die Gig. Sein Rücken war nicht sehr viel höher als die Deichseln, aber Cousine Ilse und mich (9 und 10 Jahre) zog er munter durch Wald und Flur.

**Christel Hoffmann** geb. Wassermann

### „Kaiser Wilhelm“

Als kleiner Junge war ich bei meinem Onkel Wilhelm. Er war ein großer, starker Mann und konnte unter jedem Arm je einen Zweizentnersack Korn oder Mehl vom Wagen zur Mühle tragen, so als wären es Pappkartons. Er trug einen Schnurrbart wie Kaiser Wilhelm und wurde auch so genannt.

Hinterm Haus, etwa 50 Meter weg, stand auf einem Hügel eine intakte Windmühle. Eines Sommertages mußte ich hinter der Mühle auf einer Weide auf Schafe und Gänse aufpassen. Das Viehzeug graste seelenruhig und ich spielte. Nach einer Weile dachte ich mir, guck doch mal in die Mühle rein, die war ja nicht abgeschlossen. Ich also die Treppe rauf und probiert, hier am Hebel gezogen, da gedreht und hier gedreht, es passierte nichts. Plötzlich fielen mir die Gänse und Schafe ein, ich lief hinunter, aber die grasten ruhig weiter. Wieder zurück in die Mühle, kam mir die Idee, in die Flügel zu klettern. Gedacht getan. Wie ich so ein Stück drauf bin, fangen sie an sich zu drehen, tragen mich nach oben, und bleiben stehen, weil es windstill geworden war. Nun versuchte ich mit Hin- und Herbewegung die Flügel wieder in Gang zu bringen. Aber vergebens. Bald wurde es mir zu bunt und ich bekam auch Angst. So fing ich an zu schreien, so laut, daß es meine Cousine in der Küche hören konnte, und schnell nach draußen kam. Weil der Stall davor stand konnte sie mich nicht sehen. Als sie mich endlich entdeckt hatte, ist sie gleich zu ihrem Vater, dem Onkel Wilhelm, gelaufen. Onkel Wilhelm kam auch gleich nach oben in die Mühle und drehte mit einem Handrad den Flügel nach unten. Ich hatte zum Glück die Bremse etwas gelockert und weil kein großer Wind war, ist die Mühle auch nicht so richtig in Schwung gekommen. Natürlich habe ich meine „Abreibung“ bekommen. Doch nach ein paar Tagen hatte ich das Erlebnis bereits vergessen und dachte schon an einen neuen Streich.

**Martin Birszwilks**

## Worüber das MD vor rund 100 Jahren berichtete

### Kommt der Zar oder nicht?

Die Freundschaft Deutschlands mit dem Zarenreich war vor hundert Jahren ein vielbesprochenes Problem, und man kann nicht sagen, daß in Deutschland nur Stimmen für diesen Verbündeten zu hören waren. Das „Memeler Dampfboot“ aus dem Jahre 1887 schrieb zu einem schon lange erwarteten Besuch des „Czaren“ etwas spöttelnd: „Soll ich oder soll ich nicht? Soll der „Czar“ vor einigen Tagen an seinen Uniformknöpfen abgezählt und die Frage eines nachträglichen Besuches in Deutschland entschieden haben?“

In dem Leitartikel wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der „Czar“ endlich eingesehen haben möge, daß eine „Russisch-Französische Allianz“ einen Haken haben kann.

War dieser Artikel auch etwas respektlos, so druckte das „Memeler Dampfboot“ doch Zuschriften ab, die sich rückhaltlos für den Zaren einsetzten. „Kommen oder Nichtkommen Sr. Majestät des Czaren, das ist,“ so schrieb ein Dr. Ziegler der Zeitung, „die Frage. Abhängig von unserem Betragen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mich zwingen Dankbarkeit, Herzens- und Intelligenzpflicht, den erhabenen Czaren Alexander III. vor jedem Unglimpfe zu bewahren. . . Ich habe nicht nöthig zu sagen, was Russland für Deutschland that, nicht nöthig für Rußland zu sprechen! Die Geschichte thut es für mich! Rauschet freundliche Antwort, ihr Lindenkronen der Alexanderstraße und ihr Wipfel der Bäume von Königswäldchen! Rede auch Drei-Kaiser-Schlacht von Austerlitz! Eylau sprich! Erzähle Friedland! Legt edles Zeugnis ab, ihr andern Schlachten alle, bis zur Völkerschlacht bei Leipzig, bis zum Sturze von Paris!“



**Lina Louise Thiemann** geb. Maeding, aus Heydekrug, jetzt Altenheim Brennes Straße 2, 8400 Regensburg, zum 97. Geburtstag am 9. Februar.

**Gertrud Mirwald** geb. Brokoph, aus Laugszargen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Brüggener Chaussee 27, 2352 Wattenbek, zum 93. Geburtstag am 23. Januar.

**Walter Braun**, aus Memel, Kl. Sandstr. 1, jetzt Billtal 1, 2055 Wohltorf, zum 87. Geburtstag am 5. Februar.

**Arthur Schultz**, aus Memel, jetzt Zum Öhr 4, 2380 Schleswig, zum 87. Geburtstag am 3. Februar.

**Grete Matzeit**, aus Memel, Roßgartenstraße 6, jetzt Kolberger Straße 7, 2870 Delmenhorst, zum 87. Geburtstag am 15. Januar.

**Willi Klein**, früher Memel, jetzt Wilhelm-Leuschner-Str. 35, 6050 Offenbach, zum 87. Geburtstag am 13. Februar.

**Johann Poga**, früher Petrellen, Kr. Heydekrug, jetzt Richard-Wagner-Str. 3, 6835

Brühl, zum 86. Geburtstag am 24. Januar.

**Marie Gelszinnus** geb. Majura, früher Drawöhnen, Kr. Memel, jetzt Uhlenhorst 60, 2200 Elmshorn, zum 85. Geburtstag am 20. Februar. Es gratuliert ihre Tochter Lina aus Canada.

**Willy Aschmann**, Revierförster a. D. aus Neumühl, Post Schustern, jetzt Graudenter Str. 20, 4000 Düsseldorf 13, zum 85. Geburtstag am 4. Februar.

**Fritz Kreuz**, aus Memel, jetzt Grenzstr. 15, 2940 Wilhelmshaven, zum 85. Geburtstag am 20. Januar.

**Meta Gurth** geb. Endrejat, aus Szugken, jetzt Mollnerweg 33, 1000 Berlin 47, zum 82. Geburtstag am 30. Januar.

**Willi Bendiks**, aus Laugallen, jetzt Veilchenstr. 1, 5620 Velbert 1, zum 81. Geburtstag am 13. Januar.

**Herta Aschmann**, Ehefrau des früheren Revierförsters Willy Aschmann, Graudenter Str. 20, 4000 Düsseldorf 13, zum 80. Geburtstag am 9. Februar.

**Anni Wachsmuth** geb. Biensfeld, früher Gut Feilenhof, jetzt Orchideenweg 1, 4052 Korschenbroich 2, zum 80. Geburtstag am 26. Januar.

**Maria Hensel** geb. Posingies, früher Nibbern, Kr. Memel, jetzt Am grünen Platz 9, 4350 Recklinghausen, zum 80. Geburtstag am 23. Februar.

**Else Gulbis** geb. Schekahn, aus Nidden, jetzt Königsberger Str. 53, 2930 Varel, zum 80. Geburtstag am 16. Februar.

**Maria Schakat** geb. Krestakies, früher Augsgirren, jetzt Hofstr. 14, 5524 Wilsedecker, zum 79. Geburtstag am 13. Februar.

**Berta Prischmann-Matzpreisch**, aus Kialen-Parpen b. Dt. Crottingen, Kr. Memel, jetzt Pappendorf, Kr. Hainichen, Sachsen/Mitteld. Hauptstr. 76, zum 76. Geburtstag am 10. Februar.

**Martha Parakenings-Thiem**, aus Posingen, Schillmeyszen, Szilzskrandt b. Russ und Heydekrug, zum 76. Geburtstag am 7. März. Sie wohnt jetzt in 6800 Mannheim 1, K 4, 25.

**Hermann Lauschus**, aus Uszkullmen, jetzt Bei der Wolfsgrube 1, 6700 Ludwigshafen 29, zum 75. Geburtstag am 12. Februar.

**Albert Gestigkeit** aus Lompönen, Kr. Pögen, jetzt Berliner Ring 30, 3180 Wolfsburg 1, zum 75. Geburtstag am 14. Januar.

**Lena Scholl**, früher Memel, jetzt Heiligenkreuzgasse 16, 6000 Frankfurt, zum 74. Geburtstag am 4. Februar.

**Hans Waitschies**, aus Suwehnen, jetzt Am Denscheid 9, 5270 Gummersbach, zum 73. Geburtstag am 20. Februar.

**Anna Jackst** geb. Matzus, früher Grabuppen, Kr. Heydekrug, zuletzt wohnhaft Memel, Schulsteig 3, jetzt Filmerdamm 5, 2935 Bockhorn 1, zum 72. Geburtstag am 11. Februar.

**Irmgard Quester** geb. Wieberneit, aus Minge, jetzt Gräwenkolkstr. 80, 4370 Marl-Sinsen, zum 72. Geburtstag am 8. Februar.

**Max Schlicht**, aus Preil stammender Lehrer, jetzt Neckartalstr. 62, 6124 Beerfelden-Gab., zum 70. Geburtstag am 2. Februar.

**Herbert Weber**, früher Memel, Mövenweg, jetzt Wacholderstr. 19, 2909 Bösel, zum 70. Geburtstag am 12. Februar.

**Walter Pillkuhn**, aus Szilluten, jetzt Heiligenhauser Str. 32, 4000 Düsseldorf 13, zum 70. Geburtstag am 28. Dezember.

**Gerda Purwins** geb. Bellgardt, früher Heydekrug, jetzt Anton-Bruckner-Str. 13, 8700 Würzburg, zum 70. Geburtstag am 11. Februar.

**Herbert Pinnau**, aus Memel, Mühlentorstraße 4, jetzt Werraweg 101, 4800 Bielefeld 11, zum 70. Geburtstag am 24. März.

**Helene Maas** geb. Wehleit, aus Windenburg, jetzt Loher Weg 5, 2240 Heide, zum 67. Geburtstag am 10. Januar.

**Heinz Plewe**, aus Windenburg, jetzt Kapellenberg 45, 2240 Lohe-Rickelshof, zum 66. Geburtstag am 18. Februar.

**Erich Wehleit**, aus Windenburg, jetzt Norderstr. 13, 2241 Hemmingstedt, zum 65. Geburtstag am 19. Februar.



Hein fährt mit dem Dampfer nach Schwarzort. Das Schiff ist voll besetzt. Hein steht am Heck und schaut verträumt auf das Haff. Plötzlich großes Geschrei: Ein Kind ist über Bord gefallen. Niemand unternimmt etwas. Da saust blitzschnell Hein über die Reeling. Er kriegt auch das Kind zu fassen und wird herausgefischt. Großes Lob von allen Seiten ob seiner Heldentat. Hein steht triefend naß da und faucht plötzlich: „Na wänn ich dem Krät zu packen kriej, wo mich jestoßen hat, der kann sich gratulieren!“

Kutscher Abromeit fährt mit der Straßenbahn zum Markt. Der Wagen ist proppevoll, Abromeit steht eingezwängt im Mittelgang. Da tritt ihm eine Dame mit spitzem Absatz auf den Fuß. Abromeit schreit vor Schmerz laut auf. Die Dame entschuldigt sich. Worauf Abromeit versöhnlich antwortet: „Ös nich so schlömm, mi ös schon so manchet Pferd oppem Foot jetrampelt!“

### Der Mantelkauf

Als zur Litauerzeit besonders auf dem Lande das Geld sehr knapp war, war es Mode geworden, in Memeler Geschäften auf Deiwel komm heraus zu handeln. Die vorwiegend jüdischen Inhaber in den Textilgeschäften richteten sich danach bei ihrer Preisgestaltung.

Lina brauchte einen neuen Mantel, fuhr in die Stadt und sah ausgerechnet bei Laß und Co, dem einzigen nichtjüdischen Textilgeschäft, einen Mantel im Schaufenster, der ihr besonders gefiel. Sie ging hinein und fragte nach dem Preis.

„Was sajense Fräuleinche, 80 Litas soll das Kodderche kosten? Daß ich nich lach! Fuffzich Lit, mehr jeb ich nich dafter!“

Die Verkäuferin zeigte nur wortlos auf das Schild, auf dem in großen Buchstaben „Feste Preise“ stand.

„Ih, was kimmert mich das dammlige Schild! Also jut 55 Lit, mehr is das Fahnche wirklich nicht wert.“

Und so ging es weiter. Lina legte 5 Lit zu und nochmal 5 Lit. Und als sie schließlich merkte, daß sie den vollen Preis bezahlen müsse, beugte sie sich zur Verkäuferin hinüber und sagte: „Wissense Fräuleinche, wännse wirklich 80 Lit haben wollen, dänn missense 100 Lit verlangen, damit man sich danach richten kann!“

## Mir wird übel . . .

Schorsch und Martin treffen sich in einer Hamburger Hafenkneipe. Zufällig, versteht sich. Männer treffen sich meist „zufällig“ am Biertisch. Sagen sie.

„Zwei Lange und zwei Kurze,“ bestellt Schorsch und betrachtet mit verträumtem Blick die Bilder an den so herrlich verräucherten Wänden. Segelschiffe, Kapitäne von früher und ganz früher, Hans Albers und Freddy neben der flotten Lillie.

„Wohl bekomms,“ meint der Wirt und schiebt die vollen Gläser über den blanken Tresen.

„Na, denn woll'n wir mal,“ strahlt Schorsch und wundert sich ein wenig über Martins betrübte Miene.

Nach drei mehr oder weniger gesprächlosen Runden fragt Schorsch: „Was sagst zum Wahlergebnis?“

„Mir wird übel,“ brummt Martin.

„Wieso, is doch ganz gut gelaufen, der Strauß . . .“

„Hör auf, mir wird übel.“

„Ja, und die Sozialdemokraten,“ bohrt Schorsch weiter.

„Nochmal dasselbe,“ bestellt Martin und ignoriert die ihm offenbar lästige Frage.

Nach zehn Schweigeminuten ein neuer Anlauf: „Mensch Martin, du mußt dir doch sowas wie 'ne Meinung jemacht haben, was denkst vonne FDP und,“ beinahe hätte er sich verschluckt, „vonne Grünen?“

„Hör doch endlich auf, Schorsch, mir wird übel,“ stöhnt Martin und setzt sich vorsichtig auf einen frei gewordenen Barhocker.

„Isses etwa wejen dem Kohl?“ fragt Schorsch mit memelländischer Geduld weiter.

Martin schiebt einen langen, schrägen Blick zu Schorsch hinüber, langt nach seinem Glas, trinkt es bedächtig leer und nickt mit dem Kopf: „Stimmt, is wejen dem Kohl. Wieso kommst eijentlich erst jetzt drauf?“

„Blieb ja nichts andres mehr übrig.“

„Eben,“ sagt Martin leise, „und Schuld hat nur die Gertrud.“

„Wie das?“

„Na, wer hat mir denn den fetten Schmor Kohl aufjewärmt, der von jestern übriggeblieben war?“

## Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

### Die Mannheimer Gruppe auf Neujahrtsfahrt

Vom 28. 12. 1986 bis 2. 1. 1987 machte die Mannheimer Gruppe mit zwei Bussen eine Fahrt nach Goldrain in Italien. Von hier aus unternahmen wir Tagesausflüge und besuchten die Städte Tirol und Meran. Am nächsten Tag ging die Fahrt in ein Skigebiet der Dolomiten, auf die Seiseralm. Da wir in Goldrain keinen Schnee voranden, wollten wir nach St. Moritz in die schneereiche Schweiz. Leider mußten wir vor dem Ziel umkehren, da der Paßübergang durch Vereisung und Schnee zu gefährlich war. Der nächste Ausflug führte uns zum schneereichen Schnalztal. Am Sylvesterabend überraschte uns die Küche unseres Hotels mit einem feudalen Abendessen. Bei Tanz und Frohsinn und besinnlichen Worten erwarteten wir das neue Jahr. Um 24 Uhr wünschten wir uns ein gesundes und glückliches neues Jahr mit einem vom Vorstand gestifteten Glas Sekt. Am 2. 1. 1987 ging es wieder heim nach schönen Tagen der Gemeinschaft.

### NACHLESE VON 1986

#### Hansestadt Bremen

Wie uns die Bremer Memellandgruppe bereits im Januar berichtete, fand am 6. Dezember 1986 die traditionelle Adventsfeier statt. Hier der Bericht von Wally Schlake:

Rund 80 Personen waren in die Gemeinde „Unser Lieben Frauen“ gekommen. Es gab selbstgebackenen Kuchen und der Nikolaus überraschte die Kleinen. Besonders gelungen waren die Darbietungen der „Kleinen Engel“ sowie die musikalischen Einlagen der Kinder von Frau v. Bostell.

Heimatlich-weihnachtliche Vorlesungen und Lieder gaben diesem Nachmittag,

durch den Herr Dr. Pohl führte, die passende Einstimmung auf die Feiertage. Nach drei Stunden trennte man sich mit dem Wunsch, bald wieder unserer geliebten Heimat, dem Memelland, zu gedenken.

Gelegenheit dazu ist am 28. März, um 15 Uhr, im Deutschen Haus.

#### Bielefeld

Am 20. Dezember 1986 begrüßte Margarethe Filges ihre zahlreich erschienenen Gäste im „Großen Kurfürst“ in Brackwede zur Adventsfeier. Die Vorsitzende erinnerte an Weihnachten zu Hause und verlas die Grußworte von Herbert Preuß.



Die Bielefelder Musikanten  
Von links, Eldor Dörr, die Brüder Kurt und Herbert Rimkeit aus Memel, die Enkelkinder von Frau Filges Katja und Britta Schmidt und Katjas Freundin.

Umrahmt wurde die Feierstunde durch Weihnachtslieder, Gedichte, Geschichten und das eigene Orchester. Bei Kaffee und Kuchen, Austausch von Päckchen und anschließendem Abendessen war es ein gelungener Nachmittag. **M.F.**

### Ruhrmetropole Essen

Heimatliche Adventsfeier in der Gaststätte Kuhlmann. Frau Waschkies hatte für jeden leckere Spezialitäten gebastelt. 2. Vors. Walter Kubat sorgte für den Grabbelsack. Landsm. Waschkies nahm den 4. Adventssonntag wahr, um die Weihnachtsgeschichte in Erinnerung zu rufen und Landsm. Girth begleitete auf dem Akkordeon die Weihnachtslieder. Dank an die Landsleute Kubath, Frau Berlau und Frau Wittkowski und Selmons für ihre heiter bis besinnlichen Geschichten. Es wurde ein gemütliches Beisammensein in dem Bewußtsein, Erinnerungen an die Heimat in weihnachtlicher Stimmung empfunden zu haben.

### Patenstadt Mannheim

Am 21. 12. 1986 feierte die Mannheimer Gruppe im Gemeindesaal der Jakobuskirche ihr Weihnachtsfest. 275 Mitglieder waren dazu erschienen. Ein reichhaltiges Programm wurde geboten. Der Posaunenchor Heddesheim und der Jugendchor der Peter Petersen Schule unter Leitung von Schulrat Künstler trugen durch ihre Lieder zur rechten Weihnachtsstimmung bei. Die Heddesheimer Kindergruppe brachte ein Weihnachtstück. In seiner Ansprache führte Pfarrer Jucknat u. a. aus, daß Weihnachten nicht ein Fest religiöser Phantasie ist. Es offenbart das Heimweh Gottes zu seiner Welt, die er liebt. Wir sollten an die Macht der Liebe glauben, dann würden wir Wunder über Wunder erleben.



**Hannover:** Heimatnachmittag am **Sonntag, 22. März** im Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Str. 90, um 15 Uhr. Erinnerung an die Rückkehr des Memellandes ins Reich am 22. 3. 1939. Es werden Dias von unserer alten schönen Heimat gezeigt.

**Bremen:** Unser nächstes Treffen wird am **Sonnabend, 28. März um 15 Uhr**, im „Deutschen Haus“ stattfinden. Geplant ist ein Dia-Vortrag über das jetzige Memel. Näheres über weitere Darbietungen werden im Rundschreiben bekanntgegeben.

**Oldenburg und Umgebung:** Nächste Veranstaltung am **Sonntag, 22. März 1987 um 14.30 Uhr** in der „Friedenseiche“, Oldenburg, Hundsmühler Straße 156.

**Lübeck:** **Sonntag, 22. Februar, 15 Uhr:** Diavortrag im Lysia-Hotel, Raum Braunschweig. „Herrensitze und Gutshäuser in Ostdeutschland“ und „Bernstein durch die Jahrhunderte“ heißt die Farbserie, die wir Ihnen zeigen wollen!

Unsere Traditions-Veranstaltung zum März findet am **Sonntag, dem 22. März**, ebenfalls um 15 Uhr im Lysia-Hotel statt. Unter der Überschrift „ERINNERUNGEN“ wird Rainer Klohs, begleitet von Frau Linde, uns Festliches und Heiteres zu Gehör bringen. Bitte nehmen Sie an diesen „Erinnerungen“ teil und weisen Sie auch Ihre Freunde auf die Veranstaltung hin!

**Düsseldorf und Umgebung:** Aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung, findet am **Sonntag, dem 22. März 1987, um 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr)** im „Haus des Deutschen Ostens“, Eichendorffsaal, 4000 Düsseldorf, Bismarkstraße 90, direkt am Hauptbahnhof, eine Feierstunde statt. Die Chorgemeinschaft Ostpr.-Westpr.-Sudetenland umrahmt die Feier. Anschließend folgt der Dia-Vortrag „Dünen und Elche“. Hierzu und zum gemütlichen Beisammensein, sind alle Landsleute, Freunde, Bekannte und Gäste, herzlich eingeladen. Die Jugend ist ganz besonders willkommen. Der Vorstand würde sich über zahlreichen Besuch freuen. Kommen Sie bitte zeitig vor Beginn der Feier. **E.R.**

## Veranstaltungen mit Heinz Schön

Der bundesweit durch sein „Ostsee-Archiv“ und als Buchautor bekannte Zeithistoriker hat für dieses Jahr zwei große Veranstaltungen geplant:

- 1.) Ostsee-Treffen in Damp 2000, vom 1. bis 3. Mai
- 2.) Ostsee-Reise

Näheres darüber entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungs- bzw. Reiseprogramm, das Sie beim „Ostsee-Archiv“, Heinz Schön, Auf dem Sepp 19, 4902 Bad Salzuflen 1, anfordern können (bitte Rückporto beifügen).

Für seine umfassenden Forschungsarbeiten wurde Heinz Schön im Dezember 1986 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

\*

Und, wenn Sie an diesen Veranstaltungen teilnehmen oder Ihren Urlaub an der Ost- oder Nordseeküste Schleswig-Holsteins verbringen, vergessen Sie nicht „Damp 2000“ an der Eckernförder Bucht anzusteuern, um der „Erinnerungsstätte ALBATROS – Rettung über See“ einen Besuch abzustatten.

**Carl Fischer**

Bäckerstr. 9–10. Memel. Telephon No. 21.  
Erste Weinhandlung am Platze.

Rote Bordeauxweine  
Weiße Bordeauxweine  
Burgunderweine  
Rheingau-, Rheinl.- u. Prätzer-Weine  
Mosel- und Saarweine  
Ungarweine  
Spanische u. portugiesische Weine  
Madeiraweine  
Liquore und diverse andere  
Dessertweine  
Deutsche Schaumweine  
Französische Champagner  
Cognak, Rum, Arrak  
Diverse Liköre, Punsch-Extrakte.

Gegründet 1862.

Man lebte nicht schlecht in Memel wie diese Anzeige aus dem Jahr 1905 beweist.

## Liebe Memeler Dampfboot!

### Hugo Scheu's Grab vernichtet

Ich war kürzlich zu Besuch bei einem 95jährigen memelländischen Studienrat und durfte in seinen Tagebüchern blättern. Dieser war nach 13jährigem Verbannungsaufenthalt in Sibirien in Heydekrug gelandet und wohnte im Kollitzschen Mühlengrundstück. Da fand ich folgende Eintragung aus dem Jahre 1966: Bei Planierungsarbeiten für ein Fabrikgelände mußte der ehemalige Gutsfriedhof des Gutes Adl. Heydekrug in Anspruch genommen werden. Dabei wurde die Grabstelle des Dr. h.c. Hugo Scheu angeschnitten und aufgedeckt. Der Versuch einiger Heydekruger, eine Umbettung des gut erhaltenen Skelettes bei der zuständigen Behörde zu erreichen, war leider ohne Erfolg. Das Grab wurde einplaniert.

**Georg Harry Aschmann**  
Eberhardstraße 15  
3320 Salzgitter 51

## Das geht Alle an!

### Aussiedler erhalten weiter Lastenausgleich

In diesen Tagen ist die 31. Novelle zum Lastenausgleich in Kraft getreten. Mit ihr wird sichergestellt, daß Aussiedler für Vermögensverluste, die bei ihrer Ausreise eingetreten sind, weiterhin im Lastenausgleich entschädigt werden können. Diese gesetzliche Klarstellung ist sehr zu begrüßen. Denn die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts hatte zuvor die Anerkennung solcher Schäden für Spätaussiedler abgelehnt. Mit der jetzigen Regelung, die bis zum 31. Dezember 1991 befristet ist, sind die dadurch entstandenen Sorgen der Betroffenen gegenstandslos geworden.

## Wer – Wo – Was?

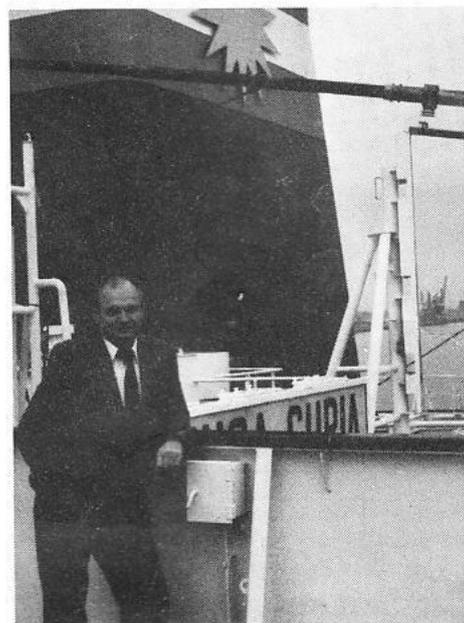
### EHRUNGEN

**Heinz Tiedemann** (70) erhielt für seine großen Verdienste um die Erhaltung des ost- und westpreußischen Volkstums, der Kultur und bei der Betreuung der Landsleute, das Landesehrenzeichen der LO-Landesgruppe Bayern. Der gebürtige Memeler ist seit 1975 Vorsitzender der Münchener Gruppe Ost-West bei der dortigen LO-Kreisgruppe.

**Günter Rudat** wurde für seine 16jährige Tätigkeit als ehrenamtlicher Sozialrichter, als Vorsitzender der Foto-Gilde und als aktiver Gewerkschafter, die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg in Silber verliehen. Rudat wurde 1923 in Memel geboren und ist dort zur Schule gegangen. Seine Mutter wurde Opfer der Gustloff-Katastrophe. Durch konsequente Schulung und Weiterbildung konnte es der gelernte Chemie-Laborwerker zu leitenden Positionen in verschiedenen Organen und Betrieben bringen.

**Werner Buxa** wurde von Ministerpräsident Lothar Späth für die Bemühungen um die Vertriebenen mit der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Buxa, 1916 in Memel geboren, ist seit Jahren Vorsitzender der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen in Pforzheim-Enzkreis, seit 1980 Vorsitzender der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg sowie stellv. Vorsitzender des BdV-Landesverbandes in diesem Bundesland. 1966 gründete er die Veranstaltungsreihe „Preußische Tafelrunde“.

## Ein Lotse geht von Bord



Am 27. Februar 1987 feiert der Seelotse Hermann Ribbat seinen 65. Geburtstag. Gleichzeitig scheidet er nach 27 Lotsenjahren aus dem aktiven Berufsleben aus.

Geboren wurde er als jüngstes von sieben Kindern, des Pfarrers Ernst Ribbat und der Lehrerin Margarete geb. Ankermann in Prökuls.

Interessant ist, daß vier Pfarrersöhne aktive Seefahrer in guten Positionen wurden. Schließlich war der Vater direkt am Hafen in der Holzstraße aufgewachsen und ein hervorragender Kenner aller maritimen Belange.

Hermann Ribbat ging nach Beendigung der Schulzeit auf dem Luisengymnasium in Memel 1941 zur damaligen Kriegsmarine, wurde 1943 Leutnant zur See und blieb bis Kriegsende bei der U-Bootwaffe. Nach britischer Kriegsgefangenschaft landete er in Finkenwerder, wo er seine Frau Anna geb. Rolf fand. Nach seiner Entlassung fuhr Ribbat von 1947 bis 49 auf Hochseekuttern zum Fischfang in die Nord- und Ostsee. Nach dem Studium auf der Seefahrtsschule in Hamburg, von 1949 bis 51, ging er mit dem Patent A 5 als Seesteuermann auf Großer Fahrt, an Bord zu weltweiten Reisen auf Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie. Das Patent eines Kapitäns auf Großer Fahrt erwarb er 1953 – wiederum in Hamburg. Der HAPAG blieb er bis 1959 treu.

In demselben Jahre wurde Hermann Ribbat Seelotse auf der Unterelbe für das Revier von Brunsbüttel bis zum Feuerschiff Elbe 1 bzw. Helgoland. Er hat einige Tausend Schiffe bei jeder Wetterlage, jeder Größe und aller Nationen, in allen Jahren mit großer Freude und ständigem Interesse an seinem

verantwortungsschweren Beruf sicher gelotst. Mit besonderer Lizenz ausgestattet, lotste er auch oft bis zur Themse, Maas und Schelde.

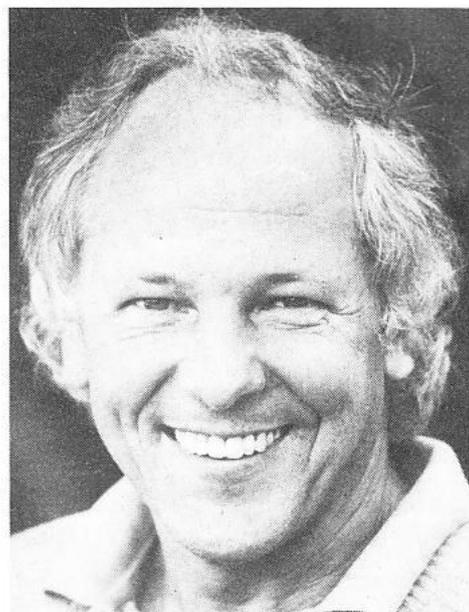
Der graduierte Ingenieur des Seetransportwesens ist auch seiner von der Kindheit herrührenden Sportleidenschaft treu geblieben: Er trägt das Goldene Sportabzeichen mit der Zahl für 25-malige Wiederholungen – bald wird es die 30 sein!

Ribbat pflegt nach wie vor Beziehungen zu sehr vielen Memelländern aus dem Bereich der früheren Schulen und des Sports. Seit 1983 ist Sohn Bernd ebenfalls Seelotse. Vater und Sohn konnten sich somit oft bei gleicher Tätigkeit begegnen und zuwinken. In seiner fröhlichen Bescheidenheit, herzlichen Menschlichkeit und unverbrüchlichen Zuverlässigkeit ist Hermann Ribbat ein tüchtiger Memeler, den man immer gernhaben muß.

Ernst Ribbat

### Herbert Tennigkeit in „Schwarzwaldklinik“

Keine Sorge, nicht als Patient, sondern als Schauspieler wird unser Landsmann, der – nicht nur – durch seine wiederholten Mitwirkungen bei den Soireen in Mannheim bekannt ist, demnächst in der Fernsehserie „Schwarzwaldklinik“ zu sehen sein. Er hat darin die Rolle eines Anästhesisten (Narkosearzt) übernommen. Davor war er in den letzten drei Monaten des alten Jahres mit Maria Becker und Karin Eichelbaum auf Theatertournee. Mit „Zärtliche Bande“ ging es durch 50 Städte in Deutschland, in der Schweiz und in Luxemburg.



Auch beim 18. Bundestreffen der Memelländer in unserer Patenstadt Mannheim wird Herbert Tennigkeit dabei sein.

Doch damit nicht genug, hat Herbert Tennigkeit Texte zu einer Lesung „**Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen**“ zusammengestellt und sich spontan bereiterklärt, diese bei örtlichen oder regionalen Memelländertreffen vorzutragen. Dieses Angebot sollten sich Gruppen- und Bezirksvorsitzende bei ihrer Programmgestaltung nicht entgehen lassen. Am besten wenden Sie sich schriftlich oder telefonisch direkt an ihn. Die Anschrift: Herbert Tennigkeit, Badestraße 5, 2000 Hamburg 13, Telefon 040/41 71 85.

### Archibald Bajorat stellt aus

Vielen Memelländern wird der Name des Malers und Graphikers Archibald Bajorat bekannt sein. Eine neue Ausstellung mit Aquarellen und Farbholzschnitten zum finnischen Epos Kalevala wird vom 27. bis 29. März 1987 in den WALA-Heilmittelbetrieben Eckwälden/Bad Boll zu sehen sein. Harald Falck-Ytter, Ludwigsburg, ein guter Kenner der nordischen Mythologie, wird über das Kalevala-Epos sprechen und eine Einführung in die Arbeiten Archibald Bajorats geben. Der Vortrag findet am Freitag, den 27. März um 20 Uhr im Festsaal der WALA statt. Die Ausstellung ist am Samstag und Sonntag 28. und 29. März von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Der in Memel geborene Künstler wird sich sicher freuen, bei dieser Gelegenheit recht viele Freunde aus dem Stuttgarter/Göppinger Raum begrüßen zu dürfen.

### Doppeljubiläum

Bäckermeister Heinz Stepputtis aus Weßeningken Kr. Pögegen feierte am 12. 12. 86 mit seiner Frau Ruth das 25jährige Geschäftsjubiläum und die Silberhochzeit.

Der Jubilar ist jüngster Sohn des Landwirtes Fritz Stepputtis und dessen Ehefrau Ida geb. Roeske aus Weßeningken. Heinz Stepputtis ist sehr heimatverbunden und begeisterter Leser des MD, das auch die Tageszeitung seiner Eltern in Weßeningken war.

### Opfer eines Raubmordes

wurde im November 1986 der in Kawohlen, Kreis Pögegen, geborene **Klaus Scheller**. Schwer herzkrank, führte der 61jährige ein zurückgezogenes Leben nahe Itzehoe, im Haus seiner verstorbenen Eltern. Schon einige Zeit vorher war bei ihm eingebrochen und ein größerer Geldbetrag erbeutet worden. Der, oder die, Täter konnte(n) leider noch nicht ermittelt werden.

### Quo vadis Lindenau?

Die einstmals in aller Welt angesehene deutsche Schiffbau-Industrie liegt längst auf dem Trockenen. Droht der Kieler (Memeler) Lindenau-Werft demnächst das gleiche Schicksal? Trotz beachtlicher Erfolge, z. B. beim Bau von Gastankern (Die „Rio Gras“ wurde Schiff des Jahres 1986), geriet die Werft zunehmend in Flachwasser. Sie mußte Vergleich anmelden, nachdem Bundeswirtschaftsminister Bangemann (FDP) die Aufstockung der nationalen Schiffbauhilfen auf EG-Niveau abgelehnt hatte. Die Landesregierung von Schleswig-Holstein denkt derzeit über mögliche Hilfsmaßnahmen nach, während Bonn sich vorerst noch bedeckt hält.

Rund 300 Beschäftigte der Lindenau-Werft demonstrierten kürzlich für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze.

### Das erste Automobil im Memelland

kaufte im Jahre 1900 der begüterte Memeler Bürger D. Nettbaum für 4500 Mark. Es war ein Fünfsitzer mit viereinhalb PS. Das Automobil wurde zum Schrecken der Straße, die Pferde scheuten wie verrückt wenn sie ihm begegneten. Nach etwa 8 Jahren verkaufte Nettbaum das Auto für nur 700 Mark. Später, nachdem es noch mehrere Eigentümer gehabt hatte, gelangte es in den Besitz eines Molkereieigentümers, der den Motor ausbaute und in seinem Betrieb installierte.

H. G. Aschmann

### Herbststürme

Bei orkanartigen Herbststürmen 1986 im Memelland – man erinnert sich seit langem an nichts derartiges mehr – hat sich das Kreuz der Heydekruger ev. Kirchturmspitze verbogen. Vergoldet wurde es vor 60 Jahren von dem aus Heydekrug, Seilerstraße, stammenden und 1973 fünfundsechzigjährig in CHICAGO verstorbenen Kunst u. Kirchenmaler Frank Lackner, Bruder Adalbert lebt seit mehreren Jahren in der Patenstadt Mannheim.

A. Lackner



### Liebe Laugszargener!

Meine Frau und ich grüßen Euch herzlich im neuen Jahr 1987. Es ist das Jahr des 100. Jubiläums der Laugszargener Kirche. Laut Absprache mit dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise wollen wir – so Gott will und wir leben – am 13. September 1987 beim 18. Bundestreffen der Memelländer innerhalb der memelländischen Gemeinschaft in der Patenstadt Mannheim in einem Gedenkgottesdienst dieses Jubiläum feiern. Dazu erlauben wir uns, Euch mit Euren Familien aus den Heimatgemeinden Abelenken, Augstwilken, Gillanden, Greiszöhlen, Gröszpelken, Kallehnen, Kampspowilken, Kriegsdehnen, Neumeilen, Schäcken, Szilluten und natürlich Laugszargen besonders herzlich einzuladen. Bitte schreibt uns umgehend 1. Eure Adressen, damit wir Euch noch einiges persönlich mitteilen und auch eine Adressenkartei nach neuestem Stand für alle anlegen können, 2. wer schon jetzt hofft, daß er kommen kann. Im Rosengarten kann uns dann zum Wiedersehenstreffen ein entsprechender ausreichender Raum zur Verfügung gestellt werden. Ich freue mich auf ein Wiedersehen!

Gottes Segen wünschen Euch allen

**J. Hans und Maria Killus**  
Gustav-Hugo-Straße 2  
D-7850 Lörrach  
(nördlich von Basel)

### Marianne Schernus wurde 70

Marianne Schernus, geb. in Plickten, Kr. Memel, jüngste Tochter der Eheleute Gottfried und Juliane Lange, jetzt wohnhaft in 6200 Wiesbaden, Dachsteinstr. 49, feierte am 12. Februar ihren 70. Geburtstag. Sie war langjährig Leiterin einer Heilpädagogischen Tagesstätte des Ev. Vereins für Innere Mission für körperlich und geistig Behinderte und sah es als ihre Lebensaufgabe an, den am Rande unserer Wohlstandsgesellschaft lebenden Mitbürgern zu helfen und ein wenig Freude in ihr Leben zu bringen. Sie initiierte den Bau eines Wohnheims für Behinderte in Wiesbaden und bemühte sich erfolgreich darum, daß auch Schwerstbehinderte in dem Heim Aufnahme finden. Bei ihrem Ausschneiden aus dem Arbeitsleben wurde ihr das Kronenkreuz in Gold der Diakonie verliehen.

Zu ihrem sozialen Engagement gehörte auch eine 16jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz. Bei der Flutkatastrophe in Hamburg half sie bis in die späten Nachtstunden. Nach dem Ungarnaufstand betreute sie geflohene ungarische Kinder. Ihr engagierter Einsatz erstreckte sich auch auf

Rüksiedlerfamilien aus den ehemals deutschen Ostgebieten. Sie übernahm Patenschaften für notleidende, in Polen lebende deutsche Familien. Zwei von ihnen betreut sie heute noch.

Mit viel Hingabe leitete sie Lehrgänge „Pflege von Mutter und Kind“ in den Mädchenabschlußklassen von Wiesbadener Haupt- und Realschulen und der Elisabethenschule in Hofheim/Ts. Eine große Zahl von Müttern mit heute erwachsenen Kindern erinnert sich noch gerne an sie.

Marianne Schernus blickte an ihrem Ehrentag dankbar auf ein erfülltes, arbeitsreiches Leben zurück. Es schmerzt sie, daß sie die Stätten ihrer Kindheit und Jugend in der memelländischen Heimat nicht wiedersehen kann.

**Hedda v. Nieding**

## Max Schlicht wurde 70



Seit Jahrzehnten setzt sich der jetzt im Odenwald lebende Lehrer aus Preil (Kurische Nehrung) aktiv dafür ein, daß die Erinnerung an seine ostpreußische Heimat wachgehalten wird. Als Referent der Volkshochschule des Odenwaldkreises begeisterte er seit 1953 seine Hörer

mit Vorträgen über die Schönheiten der Kurischen Nehrung und Ostpreußens. Ebenso bei Veranstaltungen der Ost- und Westpreußengruppe Erbach/Odw. Ostpreußisches Liedgut pflegte Max Schlicht als Dirigent von Schüler- und Männerchören. Daß er bei all den auf hohem Niveau stehenden Einsätzen von seiner ganzen Familie wirkungsvoll unterstützt wird, ist besonders erfreulich.

In seinen „Reisen durch Ostpreußen“ preist der Jubilar die Schönheiten dieses Landes und läßt auch die bewegte, geschichtliche Vergangenheit spürbar werden. Durch das – noch nicht veröffentlichte – Buch „Gratwanderungen“ vermag er, in seine Biographie eingebunden, das Bild aus dem Leben eines Nehrungsjungens kommenden Generationen zu vermitteln.

Obwohl seine Heimat stets im Vordergrund steht, hat sich Max Schlicht in zahlreichen Veröffentlichungen auch mit Landschaft, Geschichte und Sagenwelt seiner neuen Heimat befaßt. Und als Pilot einer Ju 52 (Tante Ju), mit der er in einer Transporteinheit an der Schlacht um Stalingrad teilnahm, gehörten auch fliegertechnische Themen zu vielen Vorträgen in der Volkshochschule.

Möge er uns allen, besonders aber der stark angewachsenen Ost- und Westpreußengruppe des Odenwaldes noch lange erhalten bleiben und weiterhin heimatlichen Erinnerungen und Gedanken den gebührenden Platz einräumen.

## Ursula Bock †

Als für die Januar Nummer des MD der Artikel „Tanzstunde“ gedruckt wurde, wußte noch niemand, daß auf der vorletzten Seite die Todesanzeige der auf dem Bild im Vordergrund stehenden Tanzlehrerin Ursula Bock stehen würde. So wurde die mit einem lachenden Auge geschriebene Schilderung

für viele ehemalige Tanz-Schülerinnen und Schüler unserer Heimatstadt zur traurigen Erinnerung. Denken doch alle gern zurück an einen zwar kurzen aber wichtigen Abschnitt ihres Einstiegs in das Erwachsensein und das Zurechtfinden auf dem glatten Parkett gesellschaftlicher Formen und Anforderungen, zu dem ihnen Ursula Bock mit großem Können und Einfühlungsvermögen verhalf.

1912 in Memel geboren, besuchte Ursula Bock das Lyzeum und begann, nach zweijähriger Büro-Tätigkeit in Berlin die Ausbildung als Tanzlehrerin, die sie mit der Note „Sehr gut“ abschloß. Ab 1931 war sie dann als Tanzlehrerin in Memel tätig. Ihre Tanzkurse, die sich nicht nur auf das Erlernen der gängigen Tänze beschränkten, erreichten einen hohen Grad an Anerkennung und Beliebtheit, der sich in der großen Zahl ihrer Schülerinnen und Schüler widerspiegelte.

Nach Unterbrechung durch den Krieg nahm Ursula Bock ihren Beruf bei einem Tanzlehrinstitut in Gelsenkirchen wieder auf und setzte ihn, zurückgekehrt zum Wohnort ihrer Eltern, in Lindau fort. Um ihren Lebensunterhalt noch besser zu sichern, übernahm sie die Geschäftsführung einer Firma in Lindau und trat 1974 in den Ruhestand. Nach schwerer Krankheit endete ihr Leben am 30. Dezember 1986. Ihre ehemaligen Schülerinnen und Schüler werden sie in guter und liebevoller Erinnerung behalten.

**GGr**

## Martin Kakies †

Der fraglos bedeutendste frühere Chefredakteur des „Memeler Dampfboot“ weilt nicht mehr unter uns. Er verstarb am 17. Januar im Alter von 93 Jahren in Hamburg.

Martin Kakies wurde am 7. Mai 1894 in Schwarzort auf der Kurischen Nehrung geboren. Sein Elternhaus steht immer noch dort; da, wo damals von der Dorfstraße der Weg ins Tannental abzweigte. Mit 15 kam er auf die Lehrerbildungsanstalt und legte 1914 die erste Lehrprüfung ab. Als Lehrer war er u.a. in Wischwill und in Memel tätig. Schon in dieser Zeit konnte Kakies sein schriftstellerisches Talent beweisen. Für seine Arbeit „Warum habe ich meine Heimat so lieb?“ gewann er in einem Wettbewerb den ersten Preis. So wurde das „Memeler Dampfboot“, das diesen Aufsatz veröffentlichte, auf ihn aufmerksam und holte ihn 1924 in seine Redaktion. 1927 setzte man ihn als Chefredakteur ein.

Der von den Litauern über das Memelgebiet verhängte Kriegszustand (1926 – 1938) stellte Martin Kakies vor die schwierigste Aufgabe, die je von einem Chefredakteur dieser Zeitung zu bewältigen war. Mit hervorragendem journalistischen Geschick setzte er sich mutig und kompromißlos für die den Memelländern durch das Memelstatut garantierte Realisierung der Autonomie ein. Besonders seine kämpferischen Leitartikel mißfielen dem damaligen Kriegskommandanten. Aber auch drakonische Strafen und Verbote vermochten den furchtlosen Kapitän des „Dampfbootes“ nicht von seinem Kurs abzubringen.

Durch technische Modernisierung, vor allem aber durch geschicktes Einbinden in die europäischen Nachrichtendienste, gelang es Kakies, der bis dahin außerhalb des Memelgebiets nicht übermäßig bekannten Zeitung hohes Ansehen und überregionale Geltung zu verschaffen. Erst das Kriegsende setzte seinem Wirken ein Ende. Nach der

Evakuierung des Verlages aus Memel, gab er 1945 in Heiligenbeil die letzte Folge heraus. Seiner von großem Verantwortungsbeußtsein getragenen Leistung als Chefredakteur ist es zu verdanken, daß das „Memeler Dampfboot“ wenige Jahre später zugelassen wurde und wieder erscheinen konnte.

Eine neue Aufgabe kam auf Martin Kakies zu, als er 1949 dem Ruf der Landsmannschaft Ostpreußen folgte und „Das Ostpreußenblatt“ übernahm. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand, 1959, leitete er als Chefredakteur diese für uns alle wichtige Brücke zur Heimat.

Viele einzigartige literarische Werke und Dokumentationen sind aus seiner Feder geflossen. Bereits 1936 entstand sein Buch „Elche zwischen Meer und Memel“, das vor einem Jahr unter dem Titel „Elche am Meer“ als Jubiläumsausgabe neu aufgelegt wurde. Er war es auch, der die beliebte Bildreihe „... in 144 Bildern“ gestaltet hat.

Martin Kakies, ein beispielhafter Ostpreuße, ein überzeugter Memelländer, ein leidenschaftlicher Schwarzortler, hat seinen langen Lebensweg beendet. Wir trauern um ihn, gemeinsam mit seinen zwei Söhnen, ihren Ehefrauen und fünf Enkeln.

**Bernhard Maskallis**



**Fern der Heimat starben ...**

**Hans Kerat** aus Pleine, Kreis Pogegen, 71 Jahre alt, am 6. 1. 1987 in 4050 Mönchengladbach, Karstraße 4

**Friedericke Nebel** geb. Schmidtke, geb. 12. 5. 1895 in Scheppotken, Kr. Memel, gewohnt in Neu-Rugeln, Kr. Heydekrug, verst. 28. 8. 1986 in Vechelde.

## Memeler Dampfboot

**DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER**

**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

**Verlag:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Redaktion:** Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

**Druck und Versand:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Bankverbindungen:** Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

## Im Dorfkrug

Schwer ist die Arbeit der Fischer und lang der Arbeitstag, der schon in aller Herrgottsfrühe beginnt und bis in die Nacht reichen kann. Nur am Sonntag setzen sie sich schon mal für ein paar Stündchen im Dorfkrug zusammen.

Auf schlichten Holzbänken, an ungedeckten Tischen. Markige Männerköpfe, von Wind und Wetter gegerbt, mit hellen, wachen Augen. Sie rauchen ihre kurzen Pfeifen oder beißen ein Stück vom schwarzen Priem ab.

Sie reden wenig, spucken viel und lachen fast nie. Ihre Sprache klingt laut und hart, denn sie sind gewöhnt, den Sturm, das Brausen des Windes zu übertönen.

Eine kleine Lampe hängt von der Decke und verbreitet trübes Licht. Einer greift zur Ziehharmonika, und ein paar junge Burschen fassen sich um und beginnen, nach den Klängen der Harmonika, in ihren hohen Wasserstiefeln stampfend zu tanzen. Die Männer am Tisch trinken, ihre Gesichter sind gleichmütig und verraten nichts von ihren Gedanken. Dann brechen sie auf und gehen

schaukelnd, mit wiegenden Schritten, wie sie es vom Wasser her gewohnt sind, heimwärts. In wenigen Stunden müssen sie wieder hinaus auf das Haff.

### Noch sind Zimmer frei

in unserer Patenstadt Mannheim.  
Denken Sie bitte daran, sich rechtzeitig Unterkunftsmöglichkeiten für das 18. Bundestreffen am 12. und 13. September zu sichern.

### Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

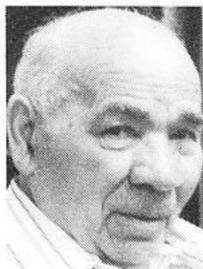
<b>Der Leuchtturmwärter und andere Ostpreußen</b> , Hans Lucke	DM 12,80
<b>Wild, Wald und Jagd im Memelland</b>	DM 14,80
<b>Das Schicksal des deutschen Memelgebiets</b>	DM 10,00
<b>Memelländisches Bilderbuch Band II</b>	DM 21,00
<b>Die Kurische Nehrung in 144 Bildern</b>	DM 26,80
<b>Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern</b>	DM 26,80
<b>Die Entstehung des Memelgebiets</b> , Fr. Janz	DM 16,00
<b>Deutsches Memelland</b> , Kurt Gloger	DM 6,00
<b>Das Memelland in seiner Dichtung</b> , Naujok	DM 14,00
<b>Heimatkunde des Memelgebiets</b> , Rich. Meyer	DM 12,00
<b>Memelland – Land in Fesseln</b> , E. Schwertfeger	DM 10,00
<b>37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen</b> , Kittel	DM 6,00
<b>Die geretteten Gedichte</b> , Rudolf Naujok	DM 4,00
<b>Mein Memelland</b> von Erika Rock	DM 3,00
<b>Die Memelhexe</b> , Sagen und Geschichten	DM 10,00
<b>Das germanische Meer</b> , Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
<b>Wer war Sudermann?</b> Ludwig Goldstein	DM 4,00
<b>Die litauische Willkürherrschaft im Memellgebiet</b>	DM 6,00
<b>Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen</b> , Henry Fuchs	DM 7,80
<b>Völkerringen im Ostseeraum</b> , Henning/Th.	DM 14,00
<b>Elche am Meer</b> , Martin Kakies	DM 24,80
<b>Sing, sing, was geschah</b> , Erinnerungen	DM 16,00
<b>Aus dem Memelland – 4 Bändchen je ...</b>	DM 10,00
<b>Stadtplan Memel</b> mehrfarbig Neunachdruck	DM 8,00
<b>Von Ost nach West</b> , Ch. Zschuke-Dumont	DM 10,80

### Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubestraße 9, 3470 Hörter 1

Ostpr. Philatelist sucht Memel-Marken im Tausch.  
P. Cronquist, Manhagener Allee 88, 2070 Ahrensburg

Wer kann den Aufenthalt der Geschwister Hans, Martin und Werner NAUJOKS aus Jonaten, Kr. Heydekrug, Ostpr., benennen? Ausreise in den Jahren 1958–60.  
Ruth Lorenz-Parakenings, Ulmenweg 35, 6800 Mannheim 1, Telefon 0621/302788



Zum 87. Geburtstag von  
**August Schmidtke**

wünschen alles Gute und noch ein paar „Jährchen“

**Horst & Hildegard Schwake**  
geb. Schmidtke  
sowie alle Angehörigen  
Kinder, Enkel, Urenkel.  
(Herzliche Grüße an Geruda  
in Burhave)

4784 Rütthen, im kleinen Feld 4  
Früher Memel, Fliederstr. 19, davor Wischwill

Herzliche Glückwünsche zur Diamantenen Hochzeit  
unserem lieben Onkel und Tante



**Georg Plennis**  
**Berta Plennis** geb. Mors  
am 25. 2. 1987.

Alles Gute und recht viel Gesundheit wünschen Euch alle Nichten

**Grete Labrenz und Familie**  
**Berta Lang und Familie**  
**Gerda Wollny, Gertrud Huber**  
Früher: Karkelbeck, Kreis Memel

*Jesus kennt Deinen Weg*

Mein Vater und unser Onkel



**Eduard Rugulies**

wird am 5. März 85 Jahre.

Die besten Wünsche und Gottes Segen

**Erika Rugulies**  
**Inge und Otto Posingies**  
**Hans und Gisela Kalwies**  
**Roswitha, Andrea und Claudia**

Wermelskirchen 122, Großfrenkhausen 27  
Früher: Drawöhnen, Memel

Am 1. 2. 1987 feierte unser lieber Vater,  
Opa und Uropa



**Christoph Ensis**

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiter gute Gesundheit,

**die Töchter mit Familie**  
**Enkel und Urenkel.**

8360 Weggendorf, S.-Bauer-Str. 12  
Früher: Jündschen, Kreis Heydekrug

Herzliche Glückwünsche und alle Gute  
meiner lieben Mutter



**Helene Störmer**

zum 75. Geburtstag am 14. Februar 1987

wünscht Dir **Dein Sohn Werner**  
**Deine Schwestern Luise und Minna**

Früher Laugallen bei Coadjuthen  
jetzt 6750 Kaiserslautern, Bännjerstraße 89

Am 4. März 1987 feiert



**Frau Lotte Kausch**, geb. Rose  
ihren 75. Geburtstag.

Mit dieser Gratulation wünschen  
beste Gesundheit und viel Freude!

**Ihr Sohn Jürgen mit Elke**  
**Ihre Schwester Erna Scheffler,**  
**Charlottchen und Günther**  
**Kalle sowie Elschen und Gretchen.**

4800 Bielefeld 12, Adlerweg 15, Tel. 0521/491496  
Früher: Memel, Barbierstraße 4–5



Am 18. Februar feiert ihren  
90. Geburtstag bei bester Gesundheit

**Maria Glogau** geb. Trinkies  
früher: Heydekrug/Werden, Kantstraße  
jetzt: 2400 Lübeck 1, Am Klosterhof 6.

Es gratulieren herzlich  
**Ruth Hoppe** geb. Glogau +  
**Schwiegersonn Hans-Georg**  
zugleich im Namen aller Glogau-Kinder



Zum 90. Geburtstag wünschen Ihnen  
liebe Frau

**Anna Hubert**

alles Liebe und Gute von ganzem Herzen

**Frau Erna Schlächter** geb. Glasze  
Schwelmerstraße 122, 5600 Wuppertal 22  
Früher: Mühltentorstraße 66, Memel

„Herr wie Du willst so schick's mit mir“,  
war ihr Leitsatz.

Im Alter von 77 Jahren und nach 57 glücklichen Ehejahren ist  
meine liebe Frau, unsere gute Mama, Oma und Uroma

**Marta Lepa**

geb. Linkies

ganz plötzlich heimgegangen.

In tiefer Trauer

**Ewald Lepa**  
**Herbert Lepa und Familie**  
**Werner Lepa und Familie**  
und alle Angehörigen

Schraderstraße 31, 6710 Frankenthal  
Früher: Kutturren, Kreis Tilsit, Memelland

Die Beerdigung fand am 6. 2. 87 auf den Frankenthaler Friedhof statt.

... und die Meere rauschen  
den Choral der Zeit.  
Eiche steh'n und lauschen  
in die Ewigkeit.

Nach langem, schwerem Leiden, verschied am 31. 12. 1986,  
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und  
Uropa

**Wilhelm Schabries**

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

**Frida Schabries** geb. Jackschies  
**Willy Beckmann**  
und **Frau Hannelore** geb. Schabries  
**Paul Kalinowski**  
und **Frau Rosel** geb. Schabries  
**Enkel und Urenkel**  
und alle Anverwandten

Idar-Oberstein und Oberweiler-Tiefenbach,  
den 31. 12. 1986  
Königsberger Straße 2

Die Beerdigung fand am Montag, dem 5. Januar 1987 auf dem  
Friedhof Almerich in Idar-Oberstein statt.

**Erika Stegmann**

geb. Stoiz

\* 9. 5. 1922

† 31. 12. 1986

Meine geliebte Frau, unsere gute Mutter,  
Schwiegermutter und Oma ist für immer  
von uns gegangen.

Wir danken ihr für all ihre sorgende Liebe.

**Heinz Stegmann**  
**Barbara Willms** geb. Stegmann  
**Heinz Willms**  
**Bernd Stegmann**  
**Ursula Stegmann** geb. Killian  
**Catrin und Annette** als Enkel  
und alle Angehörigen

4000 Düsseldorf, Konkordiastraße 2  
Früher: Memel, Grabenstraße 13

Die Beerdigung fand am 6. Januar 1987 auf dem  
Südfriedhof in Düsseldorf statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute un-  
sere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmut-  
ter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und  
Tante

**Magdalena Elisabeth  
Labrenz**

geb. Peleikis

\* 14. 8. 1903

† 18. 1. 1987

nach langer, schwerer Krankheit, jedoch für  
uns alle unerwartet, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

**Helga Schmieder** geb. Labrenz  
und **Familie**  
**Ella Allgeier** geb. Labrenz  
und **Familie**  
und alle Anverwandten

Oppenau, den 18. Januar 1987  
Straßburger Straße 9  
Früher: Perwelk, Kreis Memel



Wer so gewirkt wie Du im Leben,  
wer so erfüllte seine Pflicht  
und stets sein Bestes hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Infolge einer schweren Operation verstarb mein lieber Mann,  
unser Bruder, Schwager und Onkel

## Helmut Annuscheit

\* 3. 12. 1916

† 12. 1. 1987

Er war 1938/39 litauischer Husar, kämpfte als Angehöriger der Wehrmacht 1940 in Frankreich, 1941 – 1945 an der Ostfront, wurde verwundet, ausgezeichnet und kehrte Ende 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.

In Dankbarkeit und stiller Trauer  
im Namen der Angehörigen

**Friedl Annuscheit** geb. Killat

2120 Lüneburg, Barckhausenstraße 71  
Früher: Schleppen, Kreis Tilsit/Pogegen  
Hamburg, Neustadt/Rbge., München

Die Beisetzung hat am 19. 1. 1987 auf dem Waldfriedhof in Lüneburg stattgefunden.

Am 5. Februar 1987 entschlief unsere liebe Mutter und Oma

## Else Sagers

verw. **Gatawis**  
geb. **Hoffmann**

geb. am 31. 3. 1896 in Michelsakuten, Kreis Heydekrug

In stiller Trauer  
**Hildegard Wannagat** geb. Gatawis  
und Kinder

Goethestraße 102, 4300 Essen 1

Die Beerdigung fand am 9. 2. 1987 auf dem ev. Friedhof Essen-Steele statt.

Am 31. Januar 1987 starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Hildegard Regina Kultz

geb. **Thimm**

im 86. Lebensjahr.

Wir gedenken ihrer in Liebe  
und Dankbarkeit.

**Klaus, Joachim, Waltraut, Renate,  
Christian und Johann-Peter Kultz**

Früher Memel, jetzt Bad Segeberg



Der Herr ist mein Hirte  
mir wird nichts mangeln

Plötzlich und unerwartet verstarb am  
25. 1. 1987

## Alfred Gerullis

geb. 7. 11. 1931  
in Paaschken Kreis Memel

In stiller Trauer  
und im Namen aller Angehörigen  
**Ewe Gerullis**

3500 Kassel, Kurt-Schumacher-Str. 36

Die Beerdigung fand am 30. 1. 1987 auf dem Hauptfriedhof Kassel statt.

Die Blätter fallen,  
fallen von uns weit,  
als welkten in den Himmeln  
ferne Gärten;  
sie fallen mit verneinender Gebärde.  
Und in den Nächten fällt die schwere Erde  
aus allen Sternen in die Einsamkeit.  
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.  
Und sieh dir andere an: es ist in allen.  
Und doch ist Einer,  
welcher dieses Fallen  
unendlich sanft in seinen Händen hält.  
Rainer Maria Rilke

Frau

## Charlotte Fick

verw. **Peck** geb. **Bagdahn**

war uns eine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante, Schwägerin, Mitbewohnerin und Freundin.  
In Heinrichswalde, Ostpreußen geboren,  
verstarb sie im gesegneten Alter von 90 Jahren am 6. 1. 1987 in Wilhelmshaven.

Als leuchtender Stein in einer langen Ahnenkette wird sie in uns weiterleben und sie so unvergeßlich machen.

Unvergeßlich allen, die sie liebten und verehrten.

Es trauern um sie:

**Ursula Kowalzik**, geb. Peck

**Kurt Kowalzik**

und Familien

**Dr. med. Christa Schroeder**, geb. Fick

und Familien

2430 Neustadt in Holstein, Schlesierweg 13

2940 Wilhelmshaven, Beethovenstraße 92

2050 Hamburg-Bergedorf, August-Bebel-Straße 157

Die Beisetzung fand in Neustadt/Holstein am 9. 1. 87 statt.

Nach kurzer Krankheit ist meine geliebte Frau

## Betty Kubeit

geb. **Oselies**

geb. 11. 3. 1910

gest. 7. 1. 1987

selig in dem Herrn entschlafen.

In stiller Trauer  
**Hermann Kubeit**

Bäk, Lerchenhöhe 1  
Früher: Ruß, Ostpreußen

Die Beisetzung erfolgte am 16. Januar 1987 im Domfriedhof zu Ratzeburg.

Alles hat seine Zeit

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

## Martin Kakies

Chefredakteur i. R.

geboren am 7. Mai 1894 in Schwarzort

ist im 93. Lebensjahr nach einem reichen Leben am 17. Januar in Frieden von uns gegangen. Wir sind dankbar, daß wir ihn mit seiner Liebe, Kraft und Lebensfülle so lange erleben durften.

**Peter und Elke Kakies  
Dieter und Ilse Kakies  
die Enkelkinder  
Ralf und Susanne,  
Anna, Celia und Jessica.**

Hamburg 50, den 17. Januar 1987  
Bahnenfelder Marktplatz 5

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 23. Januar 1987, um 12.00 Uhr in der Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg 13, Harvestehuder Weg 118, statt.



Das

## Memeler Dampfboot

trauert um

## Martin Kakies

\* 7. Mai 1894 † 17. Januar 1987

Schwarzort · Hamburg

Von 1927 bis 1945 hat der frühere Chefredakteur das „Dampfboot“ mit sicherer Hand durch die schwerste Zeit seines Bestehens gesteuert.

Leser, Herausgeber, Verlag und Redaktion verneigen sich in Dankbarkeit vor einem Ostpreußen, der sich um die Heimat verdient gemacht hat.

Herbert Preuß

Bernhard Maskallis

Köhler + Foltmer

In Liebe und tiefer Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

## Maria Samel

geb. Naujoks

\* 6. 10. 1896 † 18. 1. 1987

In stiller Trauer:

**Eleonore Wilk, geb. Samel**

**Herbert Wilk**

**Elfriede Reinhardt, geb. Samel**

**Hans Reinhardt**

Als Enkel:

**Dr. Regina Reinhardt**

**Christina Jachmann, geb. Wilk**

**Bernd Wilk**

Als Urenkel:

**Ilja, Alexander**

**Rebecca und Steve**

5400 Koblenz, Zwickauer Straße 4  
Früher Größpelken, Kreis Tilsit Ragnit (Pogegen)

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jes. 43/1

Nach einem langen und arbeitsreichen Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

## Friederike Pallaks

geb. Jurkschat

\* 5. April 1900 † 20. Januar 1987

In stiller Trauer

**Emit und Hertha Albrecht, geb. Pallaks**

**mit Christiane und Gerárd Esterlingot**

**sowie Estefan und Jennifer**

**Max und Anita Pallaks**

**mit Kirsten und Dr. Fritz Funke**

**und Anette**

**Heinz und Alice Pallaks**

**mit Heimke und Corinna**

**Helmut und Gerda Großmann, geb. Pallaks**

**mit Michael und Andreas**

**Manfred und Rosemarie Pallaks**

**mit Doris, Bernhard, Martina**

**und Katharina**

**Grete Kurc, geb. Jurkschat**

Barmstedt, Pinneberger Landstraße 11  
Früher: Rupkalwen, Kreis Heydekrug